

2/2022

 BLKB

# hüt & morn

Das Nachhaltigkeitsmagazin für die Nordwestschweiz

**Zirkuläre Textilien**  
Die modische Revolution  
von Circular Clothing.

**Deponien entlasten**  
Jetzt kommt der  
Baustoffkreislauf in Schwung.

**home2050**  
Beratung und Finanzierung  
aus einer Hand.

---

# Aus alt mach neu





6 FOKUS 1  
**Jetzt kommt der Baustoff-  
kreislauf in Schwung**

11 REPORTAGE  
**Modernste  
Metallrückgewinnung**



14 FOKUS 2  
**Aus sun2050 wird home2050**

17 INTERVIEW  
**Helene Ballmer aus Liestal,  
Sanierungsvorhaben**

18 DURCHBLICK  
**Von der Wegwerfgesellschaft  
zur Kreislaufwirtschaft**



20 FOKUS 3  
**Zirkuläre Textilien:  
die modische Revolution**

24 SERVICE  
**Food Waste – verloren  
zwischen Feld und Teller**

26 TREFFPUNKT  
**In der Region unterwegs**



28 FOKUS 4  
**Seifen & Co. als Lebensretter**

32 EINBLICK  
**Laufen im  
Zukunfts-Check**

35 AUSBLICK  
**Fabienne Hockenjos-Erni,  
CFA, Chief Investment  
Officer BLKB**

Coverbild: Aus alt mach neu  
Bild: Circular Clothing

## Gen Z?



Oli Steiner, 27, ist mit  
dem Glacévelo unterwegs

13 **Eisbrecher! Kalte Liebe**  
31 **Weitergedacht! O Sohle mio**  
34 **Secondhand! Das neue Neu**

## IMPRESSUM


**Redaktionsleitung**  
Sandra Rousseau

**Design und Produktion**  
Partner & Partner AG

**Druck**  
Druckerei Bloch AG

**Herausgeberin**  
Basellandschaftliche Kantonalbank  
Unternehmenskommunikation  
Rheinstrasse 7  
CH-4410 Liestal

huetundmorn@blkb.ch  
blkb.ch  
linkedin.com/company/blkb  
instagram.com/blkb\_ch

 Papier:  
100% Recycling,  
FSC-COC-zertifiziert

# Ein Stück Kultur bewahren

## Liebe Leserinnen und Leser

Wussten Sie, dass über 80 Prozent des Schweizer Abfalls durch den Abriss alter Häuser entstehen? Beim Abriss landet mitunter viel Beton in der Tonne, dessen Herstellung extrem viel Treibhausgase freisetzt. Schöne alte Häuser werden vernichtet und durch moderne ersetzt. Dabei geht immer auch ein Stück Kultur verloren, die wir doch eigentlich bewahren sollten. Ist das zukunftsfähig? Zudem ist es fraglich, ob abreißen und neu bauen am Schluss wirklich nachhaltiger ist als eine Umnutzung oder eine Renovation.

Das fragen wir uns auch in der neusten Ausgabe unseres Nachhaltigkeitsmagazins. Unter dem Motto «Aus alt mach neu» haben wir Unternehmen, Initiativen und Ideen gesucht, wie wir Dinge nicht nur recyceln, sondern sogar upcyclen und damit im Kreislauf behalten können. Die Baubranche spielt dabei eine wichtige Rolle, denn die Deponien für Bauschutt in der Region sind fast voll. Aus alten Baumaterialien kann Neues entstehen, ob aus Recyclingbeton oder aus altem Glas. Wie das geht, lesen Sie ab Seite 6.

Ich lebe in einem fast 100-jährigen Haus. Wir haben viel investiert, damit wir das Haus auf einen modernen Stand bringen und den Charme trotzdem bewahren konnten. Teilweise wäre es einfacher, etwas neu zu bauen als etwas Altes zu reparieren. Aber wenn alles repariert, renoviert und modernisiert ist, ist es einfach nur eine Riesenfreude. Und dank neuen Stromleitungen, einer effizienten Heizung und Solarzellen auf dem Dach konnten wir auch die Energieeffizienz stark steigern. Wollen auch Sie Ihr Haus modernisieren? Mit unserer Initiative home2050 beraten wir Sie gemeinsam mit unseren Partnern Primeo Energie und EBL rund um die Themen Photovoltaik, Heizungersatz und E-Ladestation (ab Seite 14).

Dass man Kleider upcyclen kann, wissen viele. Aber kennen Sie die Kleider von Circular Clothing, der Kollaborationsplattform für Schweizer Textillabels? So chic kann Mode aus bereits vorhandenen Materialien sein (ab Seite 20). Eine tolle Idee ist auch SapCycle. Hier werden Hygieneartikel aus der Hotellerie gesammelt, in sozialen Institutionen recycelt und die neu entstandenen Produkte an Hilfsbedürftige verteilt. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 28.

Sie sehen also: Es gibt viele Ideen, Ressourcen im Kreislauf zu behalten. Auch Sie können Teil davon sein. Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre. —



**Alexandra Lau**  
Corporate Development & Sustainable  
Asset Management BLKB

**Neu bauen oder  
Renovation – was  
ist nachhaltiger?**



# Aktuell



Der Wald erfüllt vielfältige Funktionen.

## Damit der Baselbieter Wald eine Zukunft hat

Seit 2020 unterstützt die BLKB den «Wald von morgen» und finanziert die Bepflanzung und Pflege klimaresistenter Bäume in Baselbieter Wäldern. Mit dem «Zukunftskonto» und dem «Geschenksparkkonto Zukunft» der BLKB können Kundinnen und Kunden aktiv einen Beitrag an das gemeinsame Projekt mit WaldBeiderBasel leisten. So fliesst beispielsweise beim «Geschenksparkkonto Zukunft» die Kontoführungsgebühr in voller Höhe in das Projekt.

Bis heute hat die BLKB bereits 1000 Bäume an vier Standorten finanziert. Damit löste sie ihr Versprechen ein, die jeweils ersten 250 Kontoeröffnungen des «Zukunftskonto» mit einer Baumpflanzung zu honorieren. Im Gebiet Erlihölzli stehen heute beispielsweise dank dem Kundenengagement 250 neue Bäume. Weitere Pflanzungen folgen. Damit der Baselbieter Wald gestärkt wird und seine vielfältigen Funktionen auch in Zukunft erfüllen kann.

Weitere Infos:  
[blkb.ch/waldvonmorgen](http://blkb.ch/waldvonmorgen)



## Die BLKB wird Partnerin der Klimastiftung Schweiz

Die BLKB ist neu Partnerin der Klimastiftung Schweiz und engagiert sich in deren Beirat. Die Stiftung kann damit auf eine weitere starke Partnerfirma zählen, um gemeinsam innovative Projekte von KMU zu fördern, die einen Beitrag zum Klimaschutz in der Schweiz und in Liechtenstein leisten. Die BLKB, die sich stark für eine nachhaltige Entwicklung der Region Nordwestschweiz einsetzt, macht sich somit über die Kantons Grenzen hinaus für Innovation, zukunftsweisende Lösungen und Technologien stark. Denn die Fördergelder der Stiftung, die im Jahr 2009 gegründet wurde, fliessen in die Entwicklung innovativer Technologien zum Schutz des Klimas, unter anderem im Gebäudebereich, in der Landwirtschaft, in der Prozessverbesserung oder zur Förderung der Kreislaufwirtschaft.

Weitere Infos:  
[klimastiftung.ch](http://klimastiftung.ch)



## Die BLKB verbessert ihr Nachhaltigkeitsrating



Die BLKB wird von der unabhängigen und weltweit führenden Ratingagentur MSCI ESG in der Nachhaltigkeit neu mit «AA» bewertet. Die diversen Massnahmen, welche in den letzten Jahren im Bereich Nachhaltigkeit umgesetzt wurden, zeigen Wirkung und gehen Hand in Hand mit der finanziellen Stabilität der Bank, konnte die BLKB doch ihr Gesamt-Kreditrating bei Standard and Poor's in der jüngsten Bewertungsperiode mit «AA» (Ausblick positiv) ebenfalls verbessern. Die aktuelle Verbesserung des Nachhaltigkeitsratings ist auf drei Bereiche zurückzuführen, in denen die Bank verstärkt Massnahmen umgesetzt hat und die Berichterstattung verbessert wurde:

- Weitere Umsetzung von Nachhaltigkeitskriterien im Kreditbereich ist auch zwecks Risikomanagement essenziell.
- Datensicherheit ist zentral für das Kundenvertrauen.
- Eine fortschrittliche Personalpolitik fördert die Mitarbeiterzufriedenheit sowie die Arbeitgeberattraktivität und spart Kosten.

Beide Ratings beweisen, dass sich Nachhaltigkeit und finanzielle Stabilität nicht ausschliessen.

Weitere Infos:  
[blkb.ch/auszeichnungen](http://blkb.ch/auszeichnungen)



BLKB-Geschäftsleitungsmitglied Alexandra Lau nahm als Gründungspartnerin am Lancierungs-Apéro der STI-Plattform Region Basel in Basel teil.

## BLKB begleitet KMU auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit

Die BLKB ist Gründungspartnerin des Swiss Triple Impact Program (STI). Die regionale Plattform ist ein Nachhaltigkeitsprogramm, welches Unternehmen in der Entwicklung und Erreichung ihrer Nachhaltigkeitsziele unterstützt. Orientierung bieten dabei die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen. Die BLKB begleitet ihre Firmenkundinnen und Firmenkunden auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit und fördert die Teilnahme am Programm. In diesem werden verschiedene Workshops angeboten, welche dem besseren Verständnis der Messung von Nachhaltigkeit sowie der Definition und Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen dienen. Weiter bietet die Plattform Zugriff auf entsprechende fachliche Ressourcen seitens STI. Denn nur mit konkreten Massnahmen können soziale und ökologische Leistungen verbessert werden, welche wiederum die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in unserer Region verbessern.

Weitere Infos:  
[de.swisstripleimpact.ch](http://de.swisstripleimpact.ch)



## Aus eins mach viele – Upcycling eines Werbeposters

Ursprünglich schmückten die 12 Werbeblachen die Türme mit den Bancomaten am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest (ESAF) in Pratteln vom August 2022. Sie dienten der Signalisation und Information auf dem Festgelände. Nun werden sie sich in eine Tasche in limitierter Auflage verwandeln: praktisch und erst noch nachhaltig. Denn so kann ein scheinbar nutzloser Stoff in ein neuwertiges Produkt umgewandelt werden. Die aussergewöhnliche Form der Nachnutzung von bereits vorhandenem Material findet in Kooperation mit dem sozialen Unternehmen Job Factory Basel AG statt. Dort kann man im Webshop übrigens auch verschiede-

ne Möbel kaufen, die für die BLKB am ESAF im Einsatz waren: Lounges, Tische, Holzschneidebretter.

Damit bleibt das grossartige Fest der Region Nordwestschweiz auch weiterhin in nachhaltiger Erinnerung. Denn auch beim Grossanlass wurde auf die Karte Nachhaltigkeit gesetzt. Insgesamt wurde mit regionalen Projekten und Partnern für die Umwelt und die Biodiversität ein bleibender Mehrwert geschaffen.

Impressionen zum ESAF:  
[esaf-blkb.ch](http://esaf-blkb.ch)





# Jetzt kommt der Baustoffkreislauf in Schwung

Eine Million Tonnen Bauabfälle landet jedes Jahr auf Baselbieter Deponien. Das Verwertungspotenzial von Bauabfällen wird dabei noch nicht ausreichend genutzt. Nun wollen die beiden Kantone handeln: In der Region soll durch die Umsetzung eines Massnahmenpakets ein Baustoffkreislauf etabliert werden. Ein gutes Beispiel ist das Kultur- und Gewerbehaus ELYS in Basel, dessen Holzrahmenkonstruktion grösstenteils aus weiterverarbeitetem Holz von lokalen Rückbauten besteht.



**I**m Spielzimmer funktioniert es problemlos: Das Kind baut mit Lego eine Stadt, reisst sie womöglich noch am gleichen Nachmittag wieder ab und konstruiert mit den bereits verwendeten Klötzen und Steinen etwas Neues. Kein Kind käme auf die Idee, die gebrauchten Bauteile nach einmaligem Benutzen in den Kehrriech zu werfen. Natürlich ist es im echten Leben nicht ganz so simpel wie im Kinderzimmer. Doch viele Bauteile eines Gebäudes, die heute als Bauabfälle in der Deponie landen, könnten problemlos ein zweites Mal verwendet oder stofflich verwertet werden.

Eine solche Wiederverwendung am Bau praktizieren schon unsere Vorfahren, als sie alte Mauersteine ein zweites Mal verwendeten. Und seit Jahren kennt man das Prinzip auch von den Bauteilbörsen: Spezialistinnen und Spezialisten bauen gebrauchte Badewannen und ganze Parkettböden aus, bereiten sie auf und vermitteln sie an einen neuen Ort. Kerstin Müller und ihre Mitarbeitenden von der Basler Zirkular GmbH wiederum retten sogar ganze Fassaden und Fensterfronten, auch statische Elemente wie Betonplatten und Stahlträger von Abbruchliegenschaften. Müller: «Wir vermitteln die noch intakten Teile an neue Projekte. Bauteile werden je nach Bedarf gereinigt, aufgearbeitet und eingelagert, bevor sie anderswo wieder eingesetzt werden.»

#### Viel klimafreundlicher als Neuware

Die Mitarbeitenden von Zirkular waren vor allem in den Anfangszeiten der Firma als Bauteiljäger und Bauteiljägerinnen in Basel und Zürich unterwegs und hielten ihre Augen offen nach Baustellen,

auf denen etwas abgebrochen oder rückgebaut wurde. Inzwischen hat sich das Unternehmen etabliert: Die Spezialistinnen und Spezialisten in Architektur, Bauphysik, Geschichte und Bauingenieurwesen entwickeln Konzepte für die Integration von Wiederverwendung und Kreislaufwirtschaft in Bauprojekten. Zirkular, das aus dem Baubüro in situ hervorgegangen ist, hat sich umfassend dem nachhaltigen Bauen verschrieben. Denn der Einbau von gebrauchten Bauteilen ist eine bisher unterschätzte Möglichkeit, den CO<sub>2</sub>-Fussabdruck eines Gebäudes zu minimieren. «Die in Glas, Beton und Stahl gespeicherte graue Energie ist je nach Material so gross, dass ein aufbereitetes Bauteil trotz Ausbau, Reinigung, Aufarbeitung und Transport das Klima 60 bis 95 Prozent weniger belastet als Neuware», rechnet Müller vor.

Zirkular arbeitet unter anderem mit einem Fensterglasfabrikanten zusammen, der den Randverbund von gebrauchten Fenstern entfernt, die Gläser reinigt, neues Isolationsgas einbläst und die Scheiben mit neuen Abstandhaltern verbindet. Mit dem Institut für Nachhaltigkeit und Energie am Bau an der Fachhochschule Nordwestschweiz plant Zirkular nun, in Basel einen Prüfstand für gebrauchte Fenster einzurichten.

#### Belastetes Aushubmaterial ist der grösste Brocken

Auch Yves Zimmermann, Leiter des Amtes für Umweltschutz und Energie des Kantons Basel-Landschaft, hält die Wiederverwendung von Bauteilen grundsätzlich für sinnvoll. Allerdings sei der Ausbau aufwendig und meist eine Zwischenlagerung



Aus Abbruchmaterial entsteht Recyclingbeton.



In der Deponie Bruggtal in Bennwil lagern nicht verwertbare mineralische Bauabfälle.

erforderlich, was ins Geld gehe. Es stellten sich auch Fragen zu Qualität und Garantie. «Zudem eignen sich bei Weitem nicht alle Elemente eines Gebäudes für eine Wiederverwendung.» Begrüssenswert findet es Zimmermann dennoch, dass durch diese Wiederverwendung Bauteile im Stoffkreislauf gehalten und nicht zu Abfall werden.

**«Aufbereitete Bauteile belasten trotz grauer Energie das Klima 60 bis 95% weniger.»**

Kerstin Müller, Zirkular GmbH

Denn dass Herr und Frau Schweizer zu viel Abfall produzieren, zeigt die Statistik: 80 bis 90 Millionen Tonnen Abfälle in der Schweiz pro Jahr – das ist pro Kopf mehr als in jedem anderen europäischen Land. Vier Fünftel davon machen Bauabfälle aus. Allein in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt kommen jährlich 3,2 Millionen Tonnen an Bauabfällen zusammen. Damit könnte man einen Güterzug beladen, der von Basel bis Florenz reicht. Bei gut der Hälfte dieses Abfalls handelt es sich um Aushubmaterial, das je nach Zusammensetzung teilweise direkt auf der Baustelle verwendet werden kann. Mit unverschmutztem Aushubmaterial wiederum werden Kiesgruben und Steinbrüche rekultiviert. Aus etwa einem Sechstel der Gesamtmenge entstehen heute bereits Recyclingbaustoffe wie Koffermaterialien für den Tiefbau oder Recyclingbeton.

#### Eine Million Tonnen Bauabfälle

Doch damit ist das Potenzial der Verwertung noch lange nicht ausgereizt. Heute wird der grosse Rest der Bauabfälle auf Deponien geführt. Eine Million Tonnen belastetes Aushubmaterial, Rückbaustoffe und mineralische Produktionsabfälle landet jedes Jahr allein auf Baselbieter Deponien. Der verfügbare Platz schrumpft in Windeseile.

Auch deshalb ist es wichtig, dass mit diesem kostbaren Raum schonend umgegangen wird. Schon in zwei, drei Jahren voll ist etwa die Deponie Höli in Liestal. Eine Erweiterung wäre möglich, bedingt aber ein aufwendiges Bewilligungsprozedere; zudem muss die Bürgergemeinde Liestal als Grundeigentümerin zustimmen.

Rückbaustoffe können zu Recyclingkörnungen aufbereitet und aus Aushubmaterial kann mittels Aushubwaschanlagen Sand und Kies zurückgewonnen werden. Aber auch wenn sämtliche Rückbaustoffe und alles belastete Aushubmaterial gemäss heutigem Stand der Technik zu Sekundärbaustoffen aufbereitet würden: Deponien braucht es auch in Zukunft. «Wir werden immer sichere und umweltgerechte Senken brauchen, um Bauabfälle, die nicht verwertbar sind oder Schadstoffe enthalten, sicher abzulagern», sagt Zimmermann. Solche Anlagen sind jedoch ein massiver Eingriff in die Landschaft. 2016 sagte das Baselbieter Stimmvolk Nein zu neuen Deponiestandorten in Aesch, Blauen und Zwingen. Niemand möchte den Abfall vor der eigenen Haustür haben, obwohl «von modernen Deponien grundsätzlich keine schädlichen Umweltauswirkungen mehr ausgehen», wie Yves Zimmermann versichert.

#### Deponieren ist noch viel zu billig

Der Kanton muss handeln. Er schafft deshalb Rahmenbedingungen, welche die Etablierung eines Baustoffkreislaufs begünstigen. Dadurch werden vermehrt Beton und Mauerwerk verwertet und aus belastetem Aushubmaterial wird Sand und Kies zurückgewonnen. «Unsere heutigen Bauwerke sind die Ressourcen von morgen. Verwertbare Bauabfälle müssen zu hochwertigen Recyclingbaustoffen aufbereitet werden», fordert Zimmermann. Dadurch würden gleichzeitig wertvolle Kiesreserven und knapper Deponieraum geschont. Zudem bringe die Aufbereitung von Bauabfällen eine regionale Wertschöpfung, statt einfach billigen Kies etwa aus den Gruben im Elsass zuzuführen. Noch immer ist jedoch Ablagern günstiger als Verwerten: Die Deponiegebühren für mineralische Bauabfälle und unverschmutztes



Aushubmaterial liegen in Baselbieter Deponien unter dem Schweizer Durchschnitt.

So kann es nicht weitergehen, findet der Kanton Basel-Landschaft. Die im Januar 2022 beschlossene Landratsvorlage «Massnahmenpaket zur Förderung des Baustoffkreislaufs Regio Basel» hat zum Ziel, einen nachhaltigen und zukunftsfähigen Baustoffkreislauf im Kanton zu etablieren. Das Projekt umfasst die Pflicht, dass jeder Rückbau bewilligt werden muss. Diese Bewilligung würde auch vorschreiben, dass das Abbruchmaterial verwertet werden muss statt deponiert wird. Zusätzlich verpflichtet sich der Kanton, als Vorbild nicht nur wie heute schon häufig im Tiefbau, sondern auch im Hochbau Recyclingbaustoffe einzusetzen.

## «Die Eigenschaften von Recyclingbeton sind gleichwertig wie jene von Neubeton.»

Samuel Zurfluh, RB AG Reigoldswil

### Einführung einer Deponiesteuern

Nun soll die Rechtsgrundlage für die Einführung einer Deponieabgabe im Sinne einer Lenkungssteuer geschaffen werden. Ursprünglich ging der Vorschlag in die Vernehmlassung, die Einführung dieser Lenkungsabgabe mit einer Rückerstattung via Abwasserrechnung zu verbinden. Es zeigte sich, dass dieser Vorschlag keine Mehrheit finden würde. Deshalb wurden Anpassungen vorgenommen. Die Vorlage, die noch in diesem Jahr an den Landrat überwiesen werden soll, macht eine Revision des Umweltschutzgesetzes und sogar eine Änderung der Kantonsverfassung nötig. Folglich wird das Baselbieter Volk das letzte Wort zur Deponiesteuern haben.

Im Zentrum des Massnahmenkatalogs steht die Überzeugung, dass Bauherren möglichst ökologische Baustoffe und solche mit einem hohen Anteil an Recyclingmaterial einsetzen sollen. Gleichzeitig müssen die Bauteile und Bauabfälle bei einem allfälligen Rückbau einfach verwertet werden können. Doch ganz so banal ist das nicht: Bei Gebäuden, die vor 1990 erstellt wurden, sind mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Bauschadstoffe wie zum Beispiel Asbest verbaut worden. «Bei solchen Gebäuden muss deshalb ein Schadstoffgutachten erstellt werden, um eine Verschleppung dieser Schadstoffe zu verhindern», erklärt Zimmermann. Die übrigen Bauabfälle sollten dann der Wiederverwertung zugeführt werden: Voraussichtlich 2023 wird die generelle Rückbaubewilligungspflicht im Kanton Basel-Landschaft in Kraft treten. Der Kanton Basel-Stadt kennt bereits eine generelle Rückbaubewilligung.

### Recyclingbeton: besser als sein Ruf

Um die Deponien zu entlasten, braucht es Anlagen, die das Material aus dem Rückbau aufbereiten. Während diese Dienstleistung in der Region schon seit Jahren angeboten wird, fehlen in der Re-

gion Basel gegenwärtig vor allem Aushubwaschanlagen, in denen enorme Mengen von belastetem Kies und Sand gewaschen werden können. «Immerhin sind derzeit sechs Aushubwaschanlagen in Planung. Mit ihnen kann es gelingen, den Anteil von belastetem Aushub in den Deponien von heute 70 Prozent deutlich zu senken», hofft Zimmermann. Der Kanton seinerseits schafft unter anderem mit der Lenkungssteuer auf Deponien die Rahmenbedingungen, mit denen die Aufbereitungsanlagen wirtschaftlich betrieben werden können. Wird die Deponie im Vergleich zur Behandlungsanlage teurer, gelangt mehr in die Verwertung. Dies stärkt den Baustoffkreislauf.

Tatsächlich ist heute etwa die Produktion von Recyclingbeton noch leicht teurer als Beton aus frischem Kies. Trotzdem muss Samuel Zurfluh von der Firma RB AG aus Reigoldswil den umweltschonenden Beton zum selben Preis wie seinen Neubeton verkaufen, weil er sonst keine Abnehmer dafür finden würde. «In ein paar Jahren wird der Einsatz von Recyclingbeton jedoch nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich sein», ist der Inhaber des Familienunternehmens überzeugt. Seine Firma verarbeitet jährlich rund 30'000 Tonnen Abbruchmaterial aus der Region. 98 Prozent des aufbereiteten Materials können wiederverwertet werden. Daraus entstehen sekundäre Rohstoffe für die Produktion von Beton, der wieder in der Region verbaut wird. Nach wie vor ist man in der Baubranche jedoch skeptisch. «Für viele Bauleute ist Recyclingbeton noch ein Synonym für Abfall», bedauert Zurfluh, «dabei sind die Eigenschaften unseres Recyclingbetons gleichwertig wie jene von Neubeton.» Dennoch werde heute zu 80 Prozent Neuware bestellt. Recyclingbeton wird nur geordert, wenn die Bauherrschaft darauf besteht.

### Enge Kooperation der beiden Basel

Basel-Landschaft und Basel-Stadt nutzen ihre Infrastruktur wie die Kehrichtverbrennung in der Stadt oder die Deponien im Baselbiet gemeinsam. Um den Baustoffkreislauf voranzubringen, haben sie eine bikantonale Taskforce Baustoffkreislauf Regio Basel aufgebaut. Auf der gemeinsamen Website bskrb.ch finden Baufachleute und Bauherrschaften Rat und Unterstützung bei Fragen rund um dieses Thema. Auch der Stadtkanton will die Verwertung von Bauabfällen steigern: «Deponierungen werden von uns nur bewilligt, wenn eine stoffliche Verwertung nicht möglich oder unverhältnismässig ist. Zudem werden bei städtischen Bauten nach Möglichkeit Recyclingbaustoffe eingesetzt», so Timo Weber, Leiter Abteilung Abfall und Rohstoffe beim Amt für Umwelt und Energie Basel-Stadt. Weber weiss, wovon er spricht, er sitzt selbst in einem Gebäude, das früher Bauabfall war: Das neue Gebäude des Amtes für Umwelt und Energie Basel-Stadt an der Spiegelgasse besteht zu überwiegendem Teil aus Recyclingbeton. —

Weitere Infos:  
bskrb.ch



# «Im Metall-Aussortieren sind wir spitze»

Eigentlich weiss es jedes Kind: Abfall soll man trennen. Dennoch gelangen viele Metalle in die Kehrichtverbrennungsanlage (KVA), unter anderem auch in Form von Verbundstoffen. Dort wird der Abfall verbrannt, die Metalle landen in der Schlacke und danach auf den Deponien. Mit der Metallrückgewinnungsanlage auf der Deponie Elbisgraben in Liestal/Füllinsdorf betreibt der Kanton Basel-Landschaft die modernste ihrer Art in der Schweiz.

Text: Regula Wenger Bild: BLKB



Heinz Schaub ist Betriebsleiter der modernen Metallrückgewinnungsanlage.

«Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das Abfall produziert.» Der bekannte Satz des deutschen Professors Michael Braungart gibt zu denken. Für den Chemiker und Verfahrenstechniker war schon vor 20 Jahren der perfekte Kreislauf ohne Abfall das Ziel: Ressourcen sollen nicht mehr verschwendet, Güter stattdessen so konstruiert werden, dass die Materialien immer wieder verwendet oder aber gefahrlos der Natur zurückgegeben werden können. Zu früheren Zeiten stellte Weggeworfenes vor allem ein hygienisches Problem dar: Noch im Mittelalter wurde Unrat in den Städten kurzerhand aus dem Fenster in die Gasse befördert. Abfallhaufen zogen Ratten an und wurden zu Brutstätten von Krankheiten. Nach und nach wurde, was man nicht mehr brauchte, ausserhalb von Siedlungen abgelagert – aus den Augen, aus dem Sinn. Da die Bevölkerung und mit ihr auch die Wirtschaft wuchs, nahm die Abfallmenge zu. Mit der Industrialisierung kamen zudem neue Verbrauchsgüter dazu, die sich zunehmend aus synthetischen Bestandteilen zusammensetzten und nach Gebrauch nicht mehr unschädlich vernichten liessen.

Eine eigentliche Abfallentsorgung existiert hierzulande erst seit etwa 60 Jahren, vorher wurden der Hauskehricht, aber auch Produktionsabfälle aus Gewerbe und Industrie ungeordnet und möglichst billig entsorgt. Der Wirtschaftsboom der Fünfzigerjahre und der wachsende Wohlstand in den Siebzigerjahren liessen die Abfallberge noch einmal massiv wachsen. Gesetze und Verordnungen wurden nötig, unter anderem auch, um wilde Deponien zu verbieten und damit das Grundwasser zu schützen. In den Siebziger- und den Achtzigerjahren traten erste Umwelt- und Abfallgesetze in Kraft. Sammelsysteme, Recyclingprozesse und Abfallbehandlungsanlagen wurden eingeführt. Rückblickend überrascht, dass erst seit dem 1. Januar 2000 keine brennbaren Abfälle mehr auf Deponien abgelagert werden dürfen.

### Es braucht eine Kreislauf- und Ressourcenwirtschaft

1975 führte St. Gallen als erste Schweizer Stadt eine Kehrichtsackgebühr ein, vor 30 Jahren folgten die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Mit diesem Instrument erheben die Gemeinden eine



von der Menge abhängige Gebühr, welche die Kosten für eine umweltgerechte Entsorgung decken muss. Denn wer Abfälle produziert, soll auch für die Kosten von Entsorgung und Verwertung aufkommen; dieses Verursacherprinzip ist im schweizerischen Umweltschutzgesetz verankert. Die Zahlen zeigen, dass sich die Gebühren positiv auf die Umwelt ausgewirkt haben: Die Kehrichtmenge sinkt, das Recycling nimmt zu.

Pro Kopf und Jahr fallen in der Schweiz – Industrie und Gewerbe miteingerechnet – rund 700 Kilogramm Abfall an. Die Abfallmenge aus den Haushalten betrug im Baselbiet im Jahr 2021 pro Kopf rund 320 Kilogramm. Davon werden 46 Prozent verbrannt, 54 Prozent landen auf dem Kompost, in der Glas-, PET- oder Papier-Sammlung und werden so wieder rezykliert. Der Hauskehricht der beiden Basel wird in der KVA Basel unter Energiegewinnung verbrannt. Rund 40'000 Tonnen Schlacke werden jedes Jahr in die Deponie Elbisgraben transportiert. «Eine Erhebung des Bundesamts für Umwelt zeigt, dass das Deponievolumen in der Schweiz für Schlacke noch für 17 Jahre reicht», weiss Heinz Schaub, Betriebsleiter der Deponieanlage. Basel-Landschaft und Basel-Stadt, die im Bereich Abfallbewirtschaftung eng zusammenarbeiten, stehen etwas besser da als der Schweizer Durchschnitt: «Unsere Planung im Elbisgraben geht bis ins Jahr 2050. Aber dann ist auch unsere Deponie voll», erklärt Schaub.

Heute verfügt die Schweiz über eine leistungsfähige Abfallwirtschaft. Von der Entsorgung der Abfälle gehen kaum mehr negative Umweltauswirkungen aus, versichert Yves Zimmermann, Leiter des Amts für Umweltschutz und Energie des Kantons Basel-Landschaft. «Eine grosse Herausforderung stellt jedoch der hohe Ressourcenverbrauch dar – eine Auswirkung unserer Konsumgesellschaft. Es braucht künftig eine verstärkte Fokussierung auf den Umgang mit den Ressourcen. Dazu muss die heutige Abfallwirtschaft in eine Kreislauf- und Ressourcenwirtschaft transformiert werden.»

### Zehn Prozent Metall in der Schlacke

Genau hier setzt die innovative Metallrückgewinnungsanlage Elbisgraben an, die 2019 ihren Betrieb in der Deponie in Liestal/Füllinsdorf aufgenommen hat. Eigentlich sollten Metalle nicht in den Siedlungsabfall gelangen. Ob der defekte Kugelschreiber, eine weggeworfene Batterie, Dosen oder die feinen Teilchen eines Reissverschlusses – all dies müsste separat entsorgt werden. Trotzdem landen grosse Metallmengen in der KVA Basel. In der Schlacke machen Metalle einen Gewichtsanteil von 10,5 Prozent aus; jedes Kilo Schlacke enthält somit gut 100 Gramm Metall. «Vielleicht liegt es an der Bequemlichkeit, vielleicht an den sogenannten Verbundstoffen, die man nicht so einfach trennen kann», mutmasst Heinz Schaub, Betriebsleiter der Deponie, über die Gründe, warum so viel Metall im Abfall und damit in der Schlacke verbleibt.

Der Gesetzgeber schreibt vor, dass wertvolle, nicht nachwachsende Rohstoffe aus der Schlacke entfernt werden müssen. Nur noch maximal ein Prozent Nichteisenmetall und Edelstahl darf im

Deponiegut verbleiben. «Wir schaffen es hier sogar, den Anteil auf ein Promille zu senken», erklärt Schaub stolz. Möglich macht es die innovative Technik: Auf Förderbändern wird die Schlacke mehrfach gebrochen und sortiert, die Körner werden immer kleiner. Jetzt packen die Magnete das Eisen. Anschliessend separiert ein sogenannter Wirbelstromscheider die Nichteisenmetalle von der Schlacke. «Es gibt auch Magnete, die Metall abstoßen. Wirbelstrom nutzt das Gegenmagnetprinzip, damit alle metallischen Gegenstände abgestossen werden», so Schaub. Am Schluss bleiben noch fünf Millimeter kleine Schlackenkörner übrig, die in der Deponie abgelagert werden. «Mit Magneten Metalle rausholen kann jeder», so Schaub. «Aber nicht magnetische Metalle mit einem so hohen Ausscheidungsgrad rausholen, da sind wir führend in der Schweiz.»

### Metallrecycling ist umweltschonender als Bergbau

In Fachkreisen hat sich schnell herumgesprochen, welche ausgezeichneten Resultate die Pionieranlage erreicht. Interessierte aus allen Ecken Europas und auch schon aus den USA haben die staatliche Anlage inspiziert. Und die Maschine wurde auch schon kopiert. Das stört Schaub nicht, im Gegenteil: «Ziel ist es, dass alle so gut werden wie wir.» Denn was an Metallen aus der Schlacke ausgeschieden und verwertet wird, muss nicht mehr abgebaut werden. Selbst Spuren von Gold und Silber finden sich im gewonnenen Metallgranulat, wobei man das Edelmetall nicht von blosser Auge erkennen kann. Die einzelnen Nichteisenmetalle kann die Anlage Elbisgraben nicht weiter trennen, weshalb das Granulat verkauft und in Schwermetallschmelzwerken aufbereitet wird: Diese machen sich die unterschiedlichen Schmelzgrade der Metalle zunutze, die nacheinander aus dem Schmelztopf fliessen und dadurch voneinander getrennt werden können.

Wie Glas- oder Papierrecycling ist auch die Verwertung von Metall aus Schlacke deutlich umweltschonender, als neues Erz bergmännisch zu gewinnen: Mit der Verwertung schliesst sich ein Stoffkreislauf, natürliche Vorkommen werden geschont und Umwelteingriffe zum Abbau von Erz werden reduziert. Das Einschmelzen von Metall spart gegenüber der Verwendung von Erzen auch viel Energie. Schaub nennt zudem einen weiteren positiven Effekt: «Metall, das aus der Schlacke entfernt wird, belastet die Deponie nicht – die Qualität des Deponiekörpers wird besser.» Schliesslich hilft die modernste Metallrückgewinnungsanlage der Schweiz auch dem Klima. Die innovative Leistung spart jährlich so viel CO<sub>2</sub>, wie 70 Millionen Autokilometer verursachen. Aktuell wird hierzulande in verschiedenen Projekten getestet, wie man weitere Schlackenrückstände wie etwa Glasscherben wieder in den Stoffkreislauf einspeisen kann. Auch bei diesen Projekten ist der Kanton Basel-Landschaft als Partner mit dabei. —

# Gen Z? Eisbrecher!



**Oli Steiner, 27, Basel**

Food Waste? Lecko mio!



## Kalte Liebe

Aufgezeichnet von Adrian Portmann Bild: zVg

Stell dir vor, du liegst im Halbschatten einer Akazie, vom Meer weht eine sanfte Brise und du kriegst Gänsehaut. So schmeckt Nektarine, mein persönlicher Favorit. Bis Mitte Oktober war ich mit unserem Glacé-velo unterwegs. Batteriebetrieben, sechs Sorten im Tiefkühlervorbau, Gesamtgewicht: eine halbe Tonne. Die Stadt ist meine Bühne und ich mag es, mit etwas Einfachem wie Glacé den Leuten Freude zu machen. Die Idee für unser Glacé-Business, das wir liebevoll Lööv getauft haben, kam uns im Lockdown. Das Leben war auf Eis gelegt. Die Langeweile weckte die Lust, etwas Eigenes anzureissen. Unser Team besteht aus zwei Köchen, einem Pâtissier und mir als erprobtem Kellner. Unsere Eis-sorten stellen wir unter anderem aus geretteten Lebensmitteln her. Dafür arbeiten wir mit der Wert!Stätte, einem Arbeitsintegrationsprojekt, zusammen. Sie sammelt Lebensmittel aus dem Detailhandel, die sonst im Abfall landen würden. Rettet sie etwas, das auf unserer Wunschliste steht, reicht sie die Ware an uns weiter. Ab und an gibt es auch eine Überraschung. So ist es schon vorgekommen, dass wir aus gedörrten Tomaten ein Vodka-Tomaten-Sorbet kreierten. Auf den ersten Schleck gewöhnungsbedürftig, auf den zweiten superlecker tomatig.

#foodwaste #eismitstil #lööv #surprise #yummy





Mit home2050 zum innovativen Energiesystem im eigenen Zuhause.

# Aus sun2050 wird home2050

**Die BLKB, Primeo Energie und EBL haben ihre gemeinsame Onlineplattform erweitert. Neu können Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer nicht nur das Potenzial ihrer Liegenschaft für Solaranlagen, sondern auch für alternative Heizsysteme und Elektroladestationen prüfen.**

Text: Béatrice Koch Bild: istockphoto

**K**risen und Katastrophen können politische Prozesse beschleunigen. Das zeigte sich 2011 nach dem Nuklearunfall in Fukushima, der in der Schweiz die Energiestrategie 2050 einleitete. Und das zeigt sich aktuell wieder mit dem Krieg in der Ukraine und der damit verbundenen Energiekrise, die der Klimawende neuen Schub verleiht. So will die Umweltkommission des Ständerats Solaranlagen für Neubauten bereits ab 2024 zur Pflicht erklären. Aber auch Privatpersonen möchten mit der Energiewende konsequenter vorwärtsmachen. Darauf lässt zumindest eine aktuelle Umfrage der ETH Zürich schliessen: Eine Mehrheit der Befragten – darunter auch Hausbesitzerinnen und -besitzer – begrüßen ein Verbot von neu installierten Öl- und Gasheizungen bereits ab 2025.

## Erneuerbare Energien auf dem Vormarsch

Das Potenzial für CO<sub>2</sub>-Einsparungen im Gebäudesektor ist gross: Auch wenn sich bei Neubauten Lösungen wie Wärmepumpen, Solarthermie, Holzenergie oder Fernwärme durchgesetzt haben und auch bei Sanierungen von bestehenden Gebäuden auf dem Vormarsch sind, werden in der Schweiz noch immer 60 Prozent der Gebäude mit fossilen Brennstoffen beheizt; fast ein Drittel der gesamten CO<sub>2</sub>-Emissionen der Schweiz entfällt somit aufs Heizen. Ersetzen also Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer ihre alte Öl- oder Gasheizung durch eine Wärmepumpe oder installieren sie eine Photovoltaikanlage auf dem Dach, leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der Energiestrategie 2050. Und der Wille ist durchaus da: Ein höheres Umweltbewusstsein, verstärkt durch die akute Mangellage und explodierende Gas- und Strompreise, führt dazu, dass viele ihre Häuser energetisch aufrüsten und auf alternative Energiequellen umsteigen möchten, um die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern zu verringern. Das zeigt sich unter

anderem in der aktuell ausserordentlich hohen Nachfrage nach Wärmepumpen.

Allerdings wissen viele Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzer nicht recht, wie sie den Ersatz der Heizung angehen sollen. Auch die Vielzahl von Anbietern und Vorschriften kann überfordern. Genau aus diesem Grund lancierte die Basellandschaftliche Kantonalbank (BLKB) vor zwei Jahren zusammen mit den kantonalen Energieversorgern Primeo Energie und Genossenschaft Elektra Basel (EBL) die Onlineplattform sun2050. «Die Idee für die Plattform kam den Partnern bei einer gemeinsamen Veranstaltung für die Förderung von Photovoltaikanlagen», sagt Urs Uehlinger, Kampagnenmanager bei der BLKB. «Dabei haben wir erkannt, dass die Kundschaft durchaus bereit ist, ihren Beitrag für eine nachhaltige Energieproduktion zu leisten. Häufig weiss sie jedoch nicht, wie sie das Projekt angehen soll.» In der Folge beschlossen die drei Partnerunternehmen, ein gemeinsames Projekt zu starten, um die Kundschaft durch den Angebotsdschungel zu lotsen. Die drei beteiligten Firmen brachten jeweils ihre Kernkompetenzen ein, sodass die Plattform ganz auf die Kundenbedürfnisse zugeschnitten ist. «Aufgrund des grossen kumulierten Know-hows konnte ein einzigartiges und umfassendes Angebot für Kundinnen und Kunden in der Nordwestschweiz realisiert werden», sagt Uehlinger und betont: «Alle Parteien waren bei der Entwicklung der Plattform gleich stark involviert.»

## Gegen 200 PV-Anlagen realisiert

Mit sun2050 haben die drei Partner bisher gute Erfahrungen gemacht: «Das Angebot wurde stark genutzt», berichtet Uehlinger. «Bereits gegen 200 Photovoltaikanlagen konnten über die Plattform realisiert werden, und die Rückmeldungen sind sehr positiv.» Wegen des Erfolgs von sun2050 und der steigenden Nachfrage nach umfassenden Lösungen im Energiesparbereich haben die Part-



nerfirmen nun entschieden, das Angebot zu ergänzen: Aus sun2050 wurde home2050. Seit 15. September können interessierte Hauseigentümerinnen und -eigentümer sowie KMU in der Region Nordwestschweiz über die Plattform nicht nur ihr Potenzial im Bereich Photovoltaik, sondern auch an erneuerbaren Heizungslösungen und Elektroladestationen prüfen. Gleichzeitig können sie – und das

## «Bereits gegen 200 Photovoltaikanlagen konnten über die Plattform realisiert werden.»

Urs Uehlinger, Kampagnenmanager BLKB

unterscheidet home2050 von anderen Energieberatungsportalen – direkt Angebote für den Bau und die Finanzierung einholen. Das Vorgehen ist einfach: Die Nutzerinnen und Nutzer klicken sich auf home2050 durch verschiedene Konfiguratoren wie Solar- und Heizungsrechner und berechnen ihr Sparpotenzial. Anschliessend können sie eine kostenlose Richtofferte einholen und eine individuelle Beratung durch Energieexpertinnen und -experten vor Ort inklusive eines Offertenvergleichs in Anspruch nehmen. Schliesslich bietet die BLKB für das gewählte Projekt eine attraktive Finanzierungsmöglichkeit an. Gemäss Urs Uehlinger profitieren die Kundinnen und Kunden gleich in mehrerer Hinsicht: «Einerseits können sie so ganz einfach ihre Möglichkeiten für erneuerbare Energiequellen und eine Kostenschätzung einholen. Andererseits werden sie durch den gesamten Prozess begleitet, bis zur Finanzierungslösung mit einer Energie-Hypothek.»

### Fossile Heizungen ersetzen

Im Kanton Basel-Landschaft sind zurzeit noch rund 45'000 Öl- und Erdgasheizungen installiert, die meisten davon in Gebäuden, die vor dem Jahr 2000 errichtet worden sind. Dies geht aus dem Energieplanungsbericht hervor, den der Kanton Anfang Jahr zum ersten Mal veröffentlichte. Das bedeutet, dass bis zum Jahr 2050 – wenn der Gebäudepark gemäss der Klimastrategie des Bundes keine Treibhausgasemissionen mehr verursachen soll – in den verbleibenden knapp 30 Jahren pro Jahr gut 1500 fossile Heizungen durch nachhaltigere Systeme wie Wärmepumpen, Holzschneitzelheizungen und Wärmeverbunde ersetzt werden müssen. Mit dem Ersatz der fossilen Energieträger nimmt gleichzeitig der Bedarf an erneuerbaren Energien zu, wobei vor allem Strom für Wärmepumpen und E-Mobilität gefragt ist. «Elektrizität als Energieträger ist für Wirtschaft und Gesellschaft absolut essenziell», hält der Kanton Basel-Landschaft im Energieplanungsbericht fest. Dementsprechend wichtig sei es, dass die Schweiz den Eigenversorgungsgrad mit diesem Energieträger verbessere. Will heissen: Die Schweiz muss mehr Strom aus eigenen Quellen produzieren. Mit

home2050 will die BLKB zusammen mit den beiden kantonalen Energieversorgern die Energiestrategie 2050 in der Bevölkerung bewusster machen und Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzer dazu motivieren, einen Beitrag zum Energiesparen zu leisten. Mit der Erweiterung der Plattform um E-Ladestationen tragen die drei Partner dazu bei, die in der Energiestrategie verankerte emissionsarme Mobilität zu fördern. Primeo Energie und EBL betrachten es als ihre zentrale Aufgabe, die Kundenschaft über die Energiestrategie des Bundes zu informieren, ihr ein ganzheitliches Angebot zu offerieren und sie auf dem Weg zur Realisierung von energieeffizienten Lösungen zu begleiten. Ähnlich tönt es bei der BLKB: «Als zukunftsorientierte Bank wollen wir Wohneigentümerinnen und -eigentümer in der Nordwestschweiz dabei unterstützen, Teil der Energiewende zu werden», sagt Uehlinger. «Mit unserer Energie-Hypothek bieten wir deshalb eine einfache und attraktive Finanzierungslösung für energiesparende Investitionen in bestehende und neue Liegenschaften an.» —

Weitere Infos:  
[home2050.ch](http://home2050.ch)

## Mit der Energie-Hypothek in die Zukunft investieren

Mit einer Heizungserneuerung, der Installation einer Photovoltaikanlage oder einer Ladestation für Elektrofahrzeuge leisten Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzer einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Umwelt. Mit der Energie-Hypothek fördert die BLKB solche ressourcenschonenden Investitionen. Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer – können ihre BLKB-Hypothek für energetische Renovationen bereits ab 10'000 Franken erhöhen,

- profitieren von attraktiven Festzinskonditionen,
- erhalten professionelle Unterstützung von den Partnerunternehmen bei der Realisierung von Heizungserneuerung, Photovoltaikanlage oder E-Ladestation.

Weitere Infos:  
[blkb.ch/energie-hypothek](http://blkb.ch/energie-hypothek)



### INTERVIEW

# «Es ist wichtig, das Sanierungsvorhaben zu Ende zu denken»

Gemeinsam mit ihrem Mann hat Helene Ballmer vor Kurzem ihr Eigenheim in Liestal energetisch aufgerüstet. Was ursprünglich nur als Heizungsersatz geplant war, endete in einer Dachsanierung.

Text und Foto: Béatrice Koch

### Wann haben Sie begonnen, die Energiemassnahmen für Ihre Liegenschaft zu planen?

Das war ein langer Prozess. Wir haben das Haus mit Baujahr 1938/1940 vor gut 20 Jahren übernommen und erst mal nur neu gestrichen und die Böden aufgefrischt. Ein paar Jahre später sanierten wir dann das Bad und die Küche, bauten einen Wintergarten an und vergrösserten die Kinderzimmer. Wir ersetzten auch zwei Fenster. Allerdings beschäftigte uns schon beim Einzug die Frage, was wir mit der alten Ölheizung machen sollen. Wir mussten damals eine Tankrevision durchführen lassen und überlegten, ob wir die Ölheizung nicht gleich ganz ersetzen und zum Beispiel auf Gas umsteigen sollen. Auch eine Holzpelletheizung haben wir geprüft, aber dafür fehlt uns der Platz. Letztlich konnten wir uns nicht zu einem Ersatz durchringen. Und weil die Ölheizung ja noch funktionierte, blieb alles beim Alten.

### Warum haben Sie es doch noch in Angriff genommen?

Im vergangenen Herbst war die Ölheizung schon 30 Jahre alt. Wir dachten, dass wir etwas unternehmen müssen, bevor sie ganz aussteigt. Damals hatten wir immer Angst, dass die Heizung von einem Tag auf den anderen ausfallen könnte. Einen notfallmässigen Ersatz wollten wir unbedingt vermeiden. Schliesslich entschieden wir uns für eine Wärmepumpe; für uns gab es eigentlich keine Alternative. Es ist das Einzige, was nachhaltig Sinn macht.

### Die Nachfrage nach Wärmepumpen ist wegen des Kriegs in der Ukraine und der Energiekrise sprunghaft gestiegen. Waren Sie von langen Lieferfristen betroffen?

Wir haben erst jetzt gemerkt, dass wir wahnsinnig Glück hatten. Unsere Wärmepumpe wurde Anfang Jahr bestellt und rechtzeitig im Herbst bei uns ein-

gebaut. Aber die Firma, die uns die Wärmepumpe geliefert hat, wird aktuell tatsächlich regelrecht mit Anfragen überrannt.

### Haben Sie neben dem Ersatz der Ölheizung noch weitere Energiemassnahmen geplant?

Eigentlich war es bei allen Sanierungsarbeiten, die wir im Haus planten und ausführten, dasselbe: Wenn man an einem Ende anfängt, kommt immer mehr dazu. Das war im aktuellen Fall nicht anders. Mit der Idee, die Heizung zu ersetzen, kam bald der Gedanke auf, dass wir dies doch gleich mit der Installation einer Photovoltaikanlage auf dem Dach kombinieren könnten. In diesem Zusammenhang merkten wir, dass es sich lohnen würde, die alten Ziegel zu ersetzen und die Dachisolation zu erneuern. Am Ende waren wir dann bei einer kompletten Dachsanierung angelangt. Und weil ohnehin schon ein Gerüst aufgestellt werden musste, lassen wir nun auch gleich noch die Fassade streichen.

### Neue Heizung, Dachsanierung, Photovoltaik: Das klingt nach viel Koordinationsarbeit. Wie sind Sie dabei vorgegangen?

Wir haben zunächst mehrere Offerten eingeholt und uns auch im Bekanntenkreis umgehört. Schliesslich haben wir uns für eine Firma entschieden, die sowohl für den Heizungsersatz als auch die PV-Anlage zuständig ist. Uns war es wichtig, dass wir hier eine Ansprechperson haben. Ansonsten haben wir uns beim Entscheid auf unser Bauchgefühl verlassen; wir fühlten uns von der Firma gut beraten. Anschliessend gingen wir mit den Offerten zur BLKB, die uns über die Finanzierungsmöglichkeiten aufklärte. Zunächst läuft die Finanzierung über einen Baukredit, der nach Bauabschluss in eine spezielle Energie-Hypothek umgewandelt wird. Alles lief schnell und unkompliziert ab. Zwar haben wir

uns über Jahre hinweg mit der Sanierung befasst. Aber als wir uns entschieden hatten, was getan werden soll, wollten wir es auch möglichst rasch umsetzen und sicherstellen, dass wir Aufträge vergeben und die Rechnungen bezahlen können.

### Haben Sie auch eine Energieberatung in Anspruch genommen?

Ja, kurz nachdem wir das Haus übernommen hatten, liessen wir uns durch einen Experten der Genossenschaft Elektra Baselland beraten und ein Wärmebild anfertigen. Es zeigte sich, dass die alten Fenster und Türen Schwachstellen waren, das Mauerwerk und das Dach aber zum Glück solide sind. Das Dach wird nun wegen der PV-Anlage trotzdem neu isoliert, die Fassade jedoch nur neu gestrichen.

### Sie haben Ihre energetische Sanierung fürs Erste abgeschlossen. Was raten Sie Hauseigentümerinnen und -eigentümern, die diesen Schritt noch vor sich haben?

Eine gute Abklärung ist wichtig: Man muss sich im Klaren sein, was man will. Zudem sollte man solche Sanierungsvorhaben zu Ende denken: Was braucht es alles? Was kann man kombinieren? Wo setzt man Prioritäten? Das ist ein langer und aufwendiger Prozess. Aber dafür hat man dann auch wieder eine Zeit lang Ruhe. —



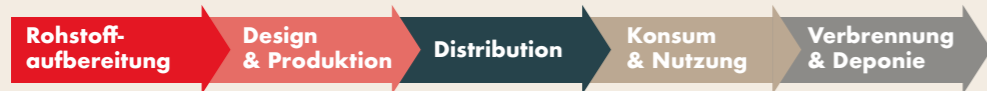
Helene Ballmer  
Hauseigentümerin aus Liestal



# Von der Wegwerfgesellschaft zur Kreislaufwirtschaft

Die heutige Wegwerfgesellschaft ist eine Folge des linearen Wirtschaftssystems. Dabei werden viele Rohstoffe abgebaut, Produkte hergestellt, konsumiert und weggeworfen. Das führt zu einer Rohstoffverknappung, grossen Mengen an Abfall und damit verbundenen Umweltproblemen.

## Das lineare Wirtschaftssystem



### KREISLÄUFE STATT EINES LINEAREN WIRTSCHAFTSSYSTEMS

Die Kreislaufwirtschaft will Probleme der Wegwerfgesellschaft beheben. Anstatt Produkte nach dem Konsum wegzuworfen (Grafik oben), werden Kreisläufe durch Teilen, Wiederverwenden, Reparieren, Wiederaufbereiten und Recycling geschaffen (grüne Pfeile in der Grafik rechts). In einer Kreislaufwirtschaft werden Produkte, Materialien und Ressourcen so lange wie möglich (wieder-)verwendet, und ihr Wert wird erhalten. Dadurch werden im Gegensatz zum linearen Wirtschaftssystem weniger Primärrohstoffe verbraucht, und es wird weniger Abfall erzeugt.

Kreislaufwirtschaft ist ein ganzheitlicher Ansatz, der den gesamten Kreislauf von der Rohstoffgewinnung über die Design-, Produktions-, Distributions- und eine möglichst lange Nutzungsphase bis hin zum Recycling betrachtet. Damit Produkte und Materialien im Kreislauf bleiben, müssen alle Akteure den gesamten Kreislauf berücksichtigen und sich dementsprechend verhalten.

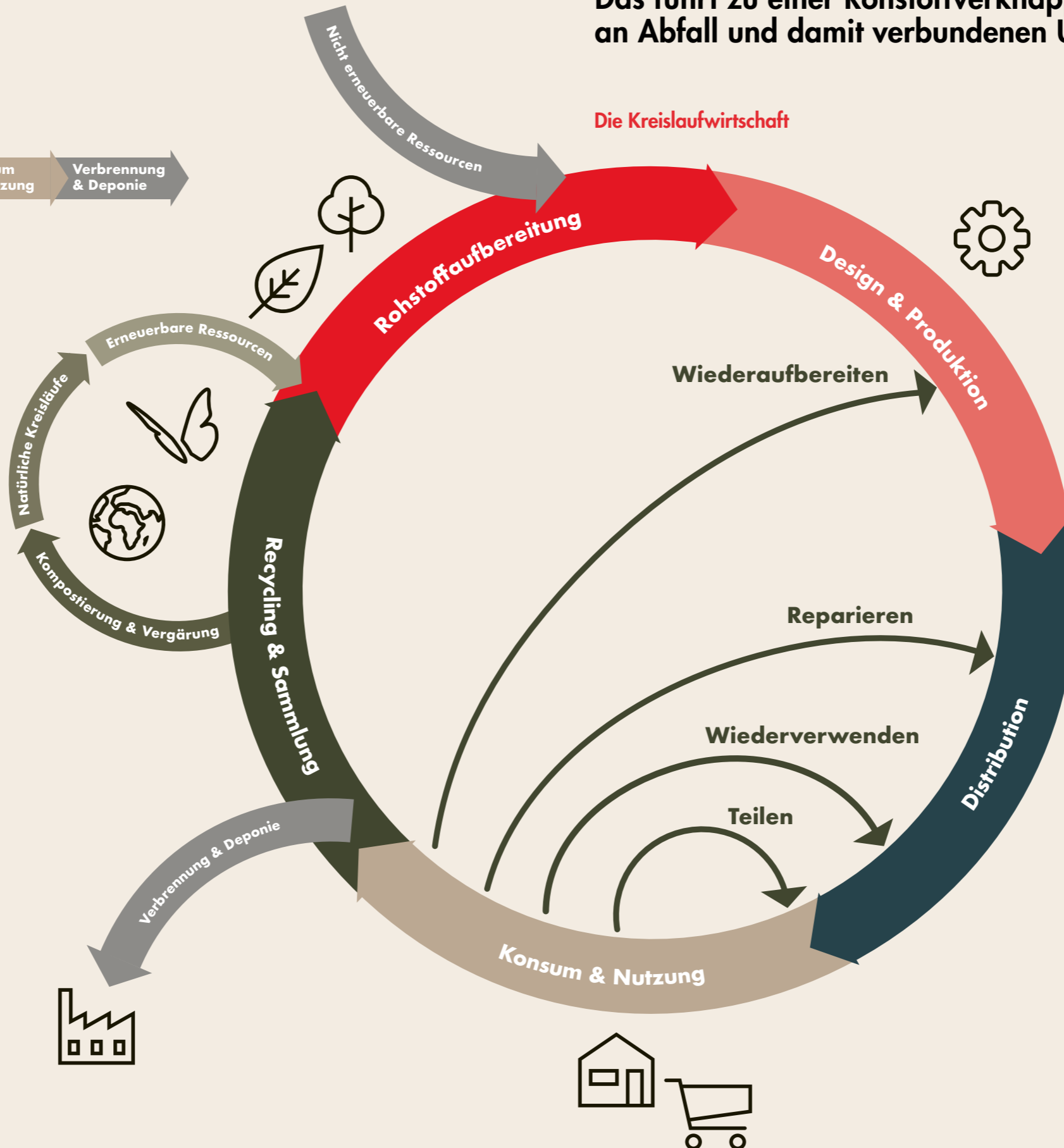
### VORTEILHAFT FÜR DIE UMWELT? ÖKOBILANZ BERECHNEN!

Erst die Berechnung einer Ökobilanz stellt sicher, dass Projekte oder Massnahmen in der Kreislaufwirtschaft wirklich zu einer Reduktion der Umweltbelastung beitragen. Eine Ökobilanz bezieht alle relevanten Umweltwirkungen über den ganzen Lebenszyklus von Produkten mit ein.

### MERKMALE EINER KREISLAUFFÄHIGEN PRODUKTION – ÖKODESIGN

- langlebiges, reparaturfähiges, modulares und zerlegbares Design
- keine umwelt- und gesundheitsgefährdenden Chemikalien
- trennbare, sichere und rezyklierbare Materialien

## Die Kreislaufwirtschaft



### PRODUKTEKREISLÄUFE

- Teilen (share):** Mehrere Nutzende profitieren von einem Produkt, Nutzungsintensität wird erhöht.
- Wiederverwenden (reuse):** Funktionierendes Produkt wird weitergegeben an andere Nutzende.
- Reparieren (repair):** Lebensdauer wird verlängert.
- Wiederaufbereiten (remanufacture, refurbish):** Defekte oder veraltete Produkte werden überholt und wieder funktionstüchtig gemacht. Produkte möglichst lange zu verwenden, ist aus Umweltsicht in fast allen Fällen vorteilhaft, weil auch für das Recycling Energie, Wasser und Chemikalien benötigt werden. Erst wenn ein Produkt nicht mehr geteilt, wiederverwendet, repariert und wiederaufbereitet werden kann, wird es dem Recycling zugeführt.

### MATERIALKREISLÄUFE

**Recycling:** Produkte zerlegen, sortenrein trennen und Schadstoffe auskoppeln, damit die Sekundärrohstoffe eine hohe Qualität erreichen und vermarktet werden können.

### ERNEUERBARE UND NICHT ERNEUERBARE RESSOURCEN

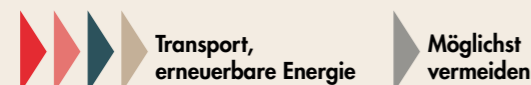
Erneuerbare Ressourcen aus Land-, Forst- oder Fischereiwirtschaft werden so genutzt, dass die natürlichen Kreisläufe und Ökosysteme erhalten bleiben.

Nicht erneuerbare Ressourcen werden gemäss der Vision der Kreislaufwirtschaft so verwendet, dass sie nicht in der Umwelt verteilt werden. Sie bleiben damit in ihrer Qualität erhalten und finden immer wieder in Produkt- und Materialkreisläufen Verwendung.

### VERWENDUNG ERNEUERBARER ENERGIE

In der Kreislaufwirtschaft wird nur erneuerbare Energie verwendet. Sie soll so effizient und sparsam wie möglich eingesetzt werden, denn auch zur Bereitstellung von erneuerbarer Energie werden Rohstoffe und natürliche Ressourcen beansprucht.

Legende:





# Zirkuläre Textilien: die modische Revolution



**Im Durchschnitt kaufen wir 20 Kilogramm Kleidung jährlich, 60 Prozent davon landen bereits nach einem Jahr im Abfall. Weltweit entspricht dies einem Müllwagen voller Kleidung – pro Sekunde! Für die Initiantinnen des Zürcher Pionierprojekts Circular Clothing ist klar: Es ist höchste Zeit für Zero Waste in der Modeindustrie.**



**D**ie Herstellung einer einzigen Jeans verbraucht rund 7000 Liter Wasser! Kein Wunder, dass die Bekleidungs- und Textilwirtschaft nach der Ölindustrie als zweitgrösster Umweltverschmutzer gilt. Jährlich verursacht die Branche 1,2 Billionen Tonnen CO<sub>2</sub>, also mehr als die internationale Luft- und Seeschifffahrt zusammen. Tendenz steigend. Während die Produktion immer schneller und billiger wird, verdoppelt sich der Bedarf an Kleidung per 2030 auf geschätzte 102 Millionen Tonnen. Gemäss der Ellen MacArthur Foundation bleibt nur 1 Prozent der Textilien im geschlossenen Kreislauf, 12 Prozent werden recycelt – während sich 73 Prozent auf Abfallhalden häufen oder verbrannt werden. Der Preis? Ein enormer Ressourcenverbrauch mit drohender Rohstoffverknappung, die Ausbeutung von Mitarbeitenden, Vergiftung der Ökosysteme und Zerstörung der Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen. Obwohl die Modebranche einen viel zu grossen ökologischen Fussabdruck verursacht, wird bisher wenig dagegen unternommen.

#### Die «stilvolle» Rettung der Welt

Im Fast-Fashion-Zeitalter wird möglichst billig und viel gekauft, kurz (oder gar nie) getragen und rasch weggeworfen. Die dringend notwendige Alternative zur «Wegwerf-Mentalität» ist die Kreislaufwirtschaft, die die gesamten Wertschöpfungs- und Lieferketten miteinbezieht. Dies stellt insbesondere für kleine Modelabels eine fast unlösbare Aufgabe dar. Hier setzt das Start-up an: Gemeinsam mit dem Innovationspartner Migros-Pionierfonds lancierten die Textilunternehmerinnen Karen Rauschenbach und Yvonne Vermeulen im Januar 2020 Circular Clothing, eine Kollaborationsplattform für Schweizer Textillabels. Als Genossenschaft hilft sie, Kräfte zu bündeln und den Paradigmenwechsel in der Textilindustrie zu mehr sozialer und ökologischer Verantwortung zu beschleunigen. «Wir müssen aus dem «take, make, waste»-Zyklus der linearen Wirtschaft ausbre-

chen», betonen die Initiantinnen. Das Cradle-to-Cradle®-Modell, also die durchgängige und konsequente Kreislaufwirtschaft, soll Branchenstandard werden. Dieses Modell bezieht den gesamten Lebenszyklus eines Produkts ein; nicht nur bis zum Verkaufsabschluss, sondern über die Nutzung bis hin zu Wiederverwendung, Reparatur, Recycling oder Kompostierung.

#### Vorbildlicher, ökologischer Catwalk

In der Theorie ist der Weg vom linearen zum zirkulären Ansatz klar, wie Beispiele von grossen Textillabels beweisen. Doch wie kann ein kleines Label nach dem hohen Standard des Cradle-to-Cradle®-Konzepts kreislauffähig werden? Wie kann nachhaltige Mode in Topqualität und in kleinen Mengen in Europa hergestellt werden? Um anhand eines konkreten Fallbeispiels zu lernen, werden die visionären Massstäbe mit dem eigenen Ethical Fashion Label «the Blue suit» umgesetzt. Kein einfacher Weg, wie die Gründerinnen des Labels wissen: «Die Herausforderungen sind enorm, was einen Alleingang für KMU schwierig macht.»

### «Wir träumen von einer abfallfreien Textilindustrie, in der Ressourcen in einem geschlossenen Kreislauf genutzt werden.»

Karen Rauschenbach und Yvonne Vermeulen, Initiantinnen von Circular Clothing

Hier sorgt Circular Clothing für Motivation und den roten Teppich: Durch diese Plattform werden die Erkenntnisse des praxisnahen Anwendungsbeispiels und das umfangreiche Netzwerk geteilt. Textilunternehmen erhalten Zugang zu sicheren, gesunden und zirkulären Materialien. Zudem wird Wissen rund um Design und Produktion von Fashion, Active Wear, Outdoor Wear und Home Textiles vermittelt, damit die eigenen Produkte nach dem hochstehenden Standard zertifiziert werden können. Angeschlossene Textilunternehmen profitieren von einem Leitfaden und den Atelier-Workshops, in denen die Anforderungen von zertifizierten Produkten vermittelt werden. Eine praktische Toolbox mit Materialmustern inspiriert zu neuen zirkulären Designansätzen. Hierzu wird Circular Clothing auch vom Kompetenzzentrum Schweizerische Textilfachschule (STF) unterstützt. Nebst der aufwendigen Materialrecherche entfällt für die einzelnen Textillabels auch der anspruchsvolle Zertifizierungsprozess, da sie von einer kostengünstigen Cradle-to-Cradle-Certified®-Dachzertifizierung für einzelne Produkte profitieren. Klar ist: Je mehr Textillabels sich Circular Clothing anschliessen und ein starkes Netzwerk bilden, desto weniger Einschränkungen müssen sie hinsichtlich Materialbeschaffung und Preisaufgaben hinnehmen.



## Tipps für einen nachhaltigen Kleiderkonsum

**Wir alle tragen massgeblich zum dringend notwendigen Richtungswechsel bei. Aber keine Angst: Ein achtsamer Umgang heisst nicht, den Modestil zu vernachlässigen. Stellen Sie sich vor dem Kleiderkauf folgende Fragen:**

- Brauche ich die neuen Kleider wirklich?
- Werde ich die Kleider mindestens 30-mal tragen?
- Müssen es neue Kleider sein? Oder finde ich Alternativen im Secondhandladen, in Onlineplattformen, an Tauschbörsen oder bei Ateliers, die aus alten Kleidern neue Kollektionen kreieren?
- Könnte ich das Kleidungsstück für den speziellen Anlass mieten oder leihen?
- Woher stammen die Produkte? Wie wurden sie hergestellt?
- Sind Qualität, Reparaturfähigkeit und Langlebigkeit gewährleistet?

#### Wir näh(e)r(n) uns dem Ziel

Lohnen sich Aufwand und Durchhaltewillen? «Unser Erfolg gibt uns recht», freuen sich Karen Rauschenbach und Yvonne Vermeulen. Im Sommer 2022 sorgte die Denim-X-Tencel™-Kollektion von «the Blue suit» für Furore, seit Oktober 2022 sind die ersten Black-Denim-Kleidungsstücke Cradle-to-Cradle Certified® erhältlich. Die Zertifizierung basiert auf fünf Prinzipien: Materialgesundheit, Wiederverwendung von Materialien, Nutzung erneuerbarer Energien, soziale Fairness und verantwortungsvoller Wasserverbrauch. Hierzu wurden anerkannte Lieferanten gesucht oder neue Anbieter überzeugt, ihre Produktion umzustellen. In enger Zusammenarbeit mit dem Zertifizierungspartner EPEA Switzerland sowie den Material- und Produktionspartnern in Europa wurde schrittweise auf den Zertifizierungsstand hingearbeitet. Im Verkauf besteht die Herausforderung darin, Kundinnen und Kunden zu begeistern und aufzuklären, welche Arbeit und welche ethischen sowie ökologischen Ansprüche in zirkulären Kleidern stecken. Überzeugen konnten sich Modebegeisterte 2021 und 2022 an der internationalen Designmesse Blickfang in Basel. Die hochwertigen Designstücke sind inzwischen in ausgewählten Geschäften sowie im Onlineshop erhältlich.

#### Für positive Zukunftsaussichten

Das Prinzip der Kreislaufwirtschaft lässt sich problemlos auf andere Branchen übertragen. Durch dieses alternative Wirtschaftsmodell werden Ressourcen weder verschwendet noch weggeworfen, sondern so lange wie möglich und mit höchstmöglichem Wert in Gebrauch gehalten.

Zukunftsorientierte Firmen stehen vor entscheidenden Fragen: Wie müssen Produkte gestaltet sein, damit sie an ihrem Lebensende in den Material- oder Umweltkreislauf zurückgeführt werden können? Welche Verantwortung übernimmt das Unternehmen gegenüber Umwelt und Gesellschaft? Idealerweise werden die Veränderungen mit Gleichgesinnten vorangetrieben. In der Schweiz wurden in den letzten Jahren verschiedene Projekte lanciert, die mit kreativen Lösungsansätzen und innovativen Initiativen das Ziel verfolgen, die Schweizer Wirtschaft zirkulärer zu gestalten. So sorgen Circular Economy Schweiz und Sustainable Textiles Switzerland 2030 bei diesen Aktivitäten und Akteuren für Synergien und Rückenwind.

Weshalb kein Weg an der Kreislaufwirtschaft vorbeiführt? Weil uns nur eine Erde mit ihren Ressourcen zur Verfügung steht. —

## Mode für einen besseren Planeten

Die Genossenschaft Circular Clothing bietet kleineren und mittleren Schweizer Textillabels Zugang zu einer nachhaltigen Lieferkette und einer Cradle-to-Cradle-Certified®-Zertifizierung. Initiiert wurde die Kollaborationsplattform 2020 von Karen Rauschenbach und Yvonne Vermeulen mit Unterstützung des Migros-Pionierfonds. Ziel der Plattform: gemeinsames Engagement für eine abfallfreie Textilindustrie.

[circularclothing.org](https://circularclothing.org)  
[thebluesuit.com](https://thebluesuit.com)





# Food Waste – verloren zwischen Feld und Teller

Die Lebensmittelverschwendung hat weitreichende Auswirkungen auf Klima und Umwelt. Deshalb soll Food Waste in der Schweiz bis 2030 halbiert werden. Haushalte können beispielsweise ihren Beitrag leisten, indem Resten verwertet werden. Probieren Sie dazu ein leckeres Rezept aus der Null-Resten-Küche.

Text: Stefan Bosshardt Bilder: Simone Wälti

In der Schweiz geht im Schnitt jedes dritte Lebensmittel zwischen Feld und Teller verloren oder wird weggeworfen. Insbesondere in reicheren Ländern verschwenden Endkonsumenten viel zu viele Lebensmittel. Diese Lebensmittelverschwendung hat Auswirkungen auf Klima und Umwelt.

## Wer Food Waste vermeidet, spart

Die Gastronomie und die Haushalte verursachen zusammen mengenmässig 35% der Lebensmittelabfälle. Je weiter hinten in der Lebensmittelkette ein Produkt entsorgt wird, desto problematischer ist dies für die Umwelt, weil beispielsweise durch Transport und Verarbeitung zusätzliche Energie in die Lebensmittel gesteckt wird.

Gemäss Bundesamt für Umwelt (BAFU) sind die Haushalte und die Gastronomie zusammen für mehr als die Hälfte der Umweltbelastung verantwortlich. Food Waste im Haushalt kann ganz einfach vermieden werden. Beachtet man die unten stehenden 5 Schritte gegen Food Waste, können bis zu 620 Franken pro Person und Jahr gespart werden.

## Nachhaltige Ernährung fördern

Wir Konsumentinnen und Konsumenten können folglich unseren Beitrag zur Vermeidung von Food Waste leisten. Geben wir dem Brot vom Vortag und weniger edlen Fleischstücken eine Chance – oder unförmigem Obst und Gemüse. Bestellen wir im Restaurant kleinere Portionen und

lassen uns Resten einpacken. Sorgen wir mit dem saisonalen Einkauf dafür, dass für die Herstellung unserer Lebensmittel weniger Ressourcen gebraucht werden.

## «Restenlos glücklich» – das Kochbuch gegen Food Waste

Haushalte können zudem ihren Beitrag gegen die unnötige Lebensmittelverschwendung leisten, indem Resten verwertet werden. Aus vielen Beispielen haben wir das Kochbuch «Restenlos glücklich» von foodwaste.ch und der OGG Bern für Sie rausgepickt.

Ob Vorspeise, Hauptgang oder Dessert: Der Berner No-Food-Waste-Koch Mirko Buri hat aus den Hauptzutaten wie Gemüse, Brot, Kartoffeln oder Teigwaren 42 einfache, alltagstaugliche Restenrezepte kreiert. Viele sind vegetarisch, aber auch vegane Gerichte, Fleisch und Fisch kommen auf den Teller. Buris Rezepte laden zum Improvisieren ein. In «Restenlos glücklich» werden zudem Menschen vorgestellt, die ihre guten Ideen gegen Food Waste in die Tat umsetzen: als Maturandin, als Forscher, als Bauer oder Politikerin. Das Themenkochbuch ist im Buchhandel oder im Onlineshop von foodwaste.ch erhältlich.



## 5 Schritte gegen Food Waste

- **Clever einkaufen** – und zwar nur so viel, wie Sie benötigen.
- **Optimal lagern** verlängert die Haltbarkeit der Lebensmittel. Prüfen Sie ein Lebensmittel mit den Sinnen; die meisten Produkte sind lange über das Mindesthaltbarkeitsdatum hinaus problemlos konsumierbar.
- **Gemeinsam geniessen**: Wieso nicht die Nachbarn/Freunde zum Restenessen einladen?
- **Richtig portionieren**: Kochen und portionieren Sie kleinere Mengen. Lagern Sie Resten richtig und integrieren Sie diese in eine nächste Mahlzeit – beispielsweise für ein Mittagessen im Büro.
- **Spass am Kochen**: Wer selber kocht, kauft bewusster ein, wertschätzt Lebensmittel mehr und lebt erst noch gesünder.



## Chinoise reloaded

Die Weihnachtsgäste sind weg, aber vom Fondue chinoise hats noch Fleisch und Reis übrig – man wollte ja nicht knausrig sein. Daraus machen wir am nächsten Tag köstliche Röllchen.

### Zutaten für ein Hauptgericht für 4 Personen

- 1 Zwiebel
- 300 g rohes Chinoise-Fleisch vom Vortag
- 200 g gekochte Reisresten
- 1 Ei
- 2 EL Senf
- 5 EL Mehl
- 1 EL Paprikapulver, edelsüss Salz, Pfeffer aus der Mühle Mehl zum Wenden
- 2 EL Öl oder Bratbutter

### Zubereitung

Zwiebel schälen, hacken und Fleisch mit einem Küchenmesser klein schneiden, Reis mit Fleisch, Zwiebeln, Ei, Senf und Mehl in eine Schüssel geben und alles von Hand gut durchmischen. Mit Paprika, Salz und Pfeffer abschmecken.

Fleischmasse zu 10 cm langen Röllchen formen und im Mehl wenden. Öl oder Bratbutter in einer beschichteten Bratpfanne erhitzen und die Röllchen rundum golden braten. Auf Teller anrichten und servieren.

### Tipp

Dazu passt ein Saisonsalat. Falls vom Fondue chinoise Saucen übrig sind, diese dazu servieren.

## Was steckt hinter foodwaste.ch?

foodwaste.ch informiert und sensibilisiert seit 2012 in der ganzen Schweiz die Bevölkerung zum Thema Lebensmittelverschwendung. Die Non-Profit-Organisation fördert und unterstützt den gesellschaft-

lichen Dialog unter den Akteurinnen und Akteuren und liefert konkrete Anstösse zu innovativen Lösungen, die zu einer Verminderung von Food Waste in der ganzen Lebensmittelkette führen.

Weitere Infos:  
foodwaste.ch





# In der Region unterwegs

Entdecken Sie die Vielfalt der Nordwestschweiz mit unseren Tipps für nachhaltigeren Konsum.

Text: Regula Wenger Bilder: zVg / Weisswert (Offcut Basel) / Regula Wenger (Cheeky Campers)

**W**ürden weltweit pro Person so viele natürliche Ressourcen verbraucht wie in der Schweiz, wären drei Erden nötig. Immer mehr Menschen möchten etwas gegen die Folgen des massiven Ressourcenverbrauchs unternehmen und legen Wert auf eine bewusster Lebensweise. Denn wer nachhaltig konsumiert, verbraucht weniger Ressourcen und schont die Umwelt. No Food Waste, Recycling und Upcycling liegen auch bei Unternehmen in der Nordwestschweiz immer mehr im Trend. Und Konsumentinnen und Konsumenten entdecken das Motto «Nutzen statt besitzen».

**Für mehr Zukunft**

Die BLKB unterstützt die Region, in der sie verankert ist. Unser Beitrag unterstützt das Entdecken und Erleben des Baselbiets auf umsichtige Art und Weise. Wir setzen uns auch für den Zusammenhalt in der Gesellschaft ein. So tragen wir zu einer attraktiven Lebensregion für alle bei.

Weitere Infos:  
[blkb.ch/gesellschaft](http://blkb.ch/gesellschaft)



## GENUSS VON GESTERN

Äss-Bar und BackwarenOutlet, Basel



Doch, doch, sie schmecken noch bestens: die Sandwiches, das Vollkornbrot und die Himbeertörtli von gestern. Ziel der Äss-Bar an der Spalenvorstadt 41 ist es, Lebensmittel vom Vortag an den Mann oder die Frau zu bringen. In verschiedenen Bäckereien werden die Backwaren abgeholt und in der Äss-Bar günstiger verkauft. Auch das BackwarenOutlet möchte keine Lebensmittel verschwenden, die noch geniessbar sind. In den beiden Verkaufsstellen an der Güterstrasse 120 und der Solothurnerstrasse 39 verkauft es neben Backwaren auch Gemüse, Obst und Getränke. Beide Unternehmen bieten zudem ein Catering an.



## BASTELN MIT RESTEN

Offcut, Basel



Offcut sammelt und verkauft Gebraucht- und Restmaterialien und macht so aus Reststoffen wieder Werkstoffe. Im Materialmarkt auf dem Dreispitz-Areal an der Lyon-Strasse 11 gibt es allerhand zu entdecken: zum Beispiel Nähwaren, Stoffe, Holz, Fotopapier, Bänder, Metallgewebe, Korkzapfen, PVC-Folien, Blachen, Wandstrahler, Siebdruckrahmen, Paletten, Stifte, Leuchttische und Garnspulen. Das Angebot an Künstler-, Bastel- und Dekomaterial wechselt laufend. Die Materialien sind allesamt Spenden von Unternehmen und Privaten und erhalten so ein zweites Leben. Am besten, man schaut bei Offcut vorbei, kommt mit Unerwartetem nach Hause – und hat auf einmal seinem Kind aus alten Röhren eine einzigartige Kugelbahn gebastelt.



## FRECH UNTERWEGS

Cheeky Campers, Liestal



Es muss ja nicht unbedingt der Hightech-Camper sein; wer sich für einen Wochenendtrip einen einfachen, günstigen Bus mit Küche und Bett mieten möchte, wird vielleicht bei den Cheeky Campers fündig. Das Start-up möchte möglichst ökologisch – und auch sozial nachhaltig – agieren und baut gebrauchte Kleintransporter mit gebrauchten Materialien um. Angefangen hat es mit alten Brettern von Baustellen und Material von Containern. Heute sind die Küchen, Bänke und Truhen in den Kleintransportern aus Platten zusammengesetzt, die aus recyceltem Haushaltsplastikabfall gefertigt sind. Für die Seitenverkleidungen wird wiederverwerteter Filz benutzt, und Tische, Stühle, Pfannen und Besteck stammen aus der Brockenstube. 95 Prozent der Materialien sind gebraucht oder aus Abfall wiederverwertet. Reiselustige können in Liestal in die bunten Busse einsteigen, die von Kunstschaffenden besprayed wurden.



## LEIHEN STATT KAUFEN

Leihlager, Basel



Ob Stichsäge, Campingausrüstung, Raclette-Öfeli oder Tandem, ob Drohne, Discokugel, Picknickkorb, Zelt, Pasta- oder Zuckerwattemaschine – es gibt unzählige Dinge, die man nicht täglich braucht und die man bei Bedarf auch ausleihen statt kaufen könnte. Im Online-katalog des nicht profitorientierten Basler Leihlagers oder gleich vor Ort an der Feldbergstrasse 76 können sich Interessierte über 500 Objekte ausleihen. Wer in Basel wohnt, kann sich das Gewünschte auch via Lastenfahrrad von den ehrenamtlichen Mitarbeitenden des Leihlagers nach Hause bringen und später wieder abholen lassen. Dank solchen Sharing-Economy-Angeboten werden weniger Güter produziert. Dies spart Ressourcen und Energie und reduziert negative Umweltauswirkungen bei der Produktion und der späteren Entsorgung. Nutzen statt besitzen schont natürlich auch das Portemonnaie.



## AUS ALT MACH NEU

Stiftung ÖkoJob, Gelterkinden



Öko-Job mit Sitz in Gelterkinden restauriert, up- und recycelt wiederverwertbare Materialien zu neuen stylischen Produkten. So entstehen aufwendig revidierte Markenvelos, aufgehübschte Gartenstühle, gehäkelte Fussmatten aus Wolle, fein gespaltenes Fichtenholz zum Anfeuern, von Hand gewobene Einkaufstüten aus recyceltem Plastik, Bienenhotels und Kompostkisten. Öko-Job unterstützt Menschen auf ihrem Weg zurück in den ersten Arbeitsmarkt. Die Produkte der Stiftung können direkt im «Web-Shöp» gekauft oder im kleinen Laden-Café in Basel an der Gärtnerstrasse 46 angeschaut werden. Öko-Job organisiert auch sogenannte Reparier-Cafés, wo man mithilfe von Fachleuten mitgebrachte kaputte Gegenstände reparieren kann. Der nächste solche Anlass findet im März 2023 in Gelterkinden statt.





Die Seifen werden von Menschen mit Beeinträchtigung neu aufbereitet.

# Seifen & Co. als Lebensretter

**Was geschieht mit benutzten Seifen oder Shampoos in Hotels? Sie landen im Abfall. SapoCycle mit Sitz in Basel ist die erste Non-Profit-Organisation in Europa, die angebrauchte Hygieneartikel der Hotels recycelt. Dieser innovative Kreislauf schont die Umwelt, sorgt für soziale Integration – und rettet Leben.**

Text: Anita Steiner Bilder: SapoCycle, Hotel Les Trois Rois

**S**eine Hände in Unschuld waschen? Die Realität zeigt ein düsteres Bild: Sobald (Flüssig-)Seifen, Duschgels, Shampoos und Conditioners durch Hotelgäste geöffnet wurden, müssen die Produkte entsorgt werden. Fazit: Jährlich werden schweizweit drei Millionen gebrauchte Hotelseifen vernichtet, umgerechnet 150 Tonnen. Einerseits stellt dies ein zunehmendes Umweltproblem dar, auf der anderen Seite werden Ressourcen verschwendet, die die hygienischen Bedingungen von Menschen in Not verbessern und sogar Krankheiten verhindern könnten. Die Lösung? Das Bubbles Saving Lives Program von SapoCycle: Seifen & Co. werden gesammelt, in sozialen Institutionen recycelt und an Hilfsbedürftige verteilt.

## Eine ideologische (Seifen-)Blase?

Für Dorothee Schiesser bedeutet dieser durchdachte «saubere Kreislauf» weit mehr. Die Politikwissenschaftlerin lebte rund zwei Jahre mit ihrem Mann in Kamerun, wo sie für Krankheiten im Zusammenhang mit mangelnder Hygiene sensibilisiert wurde. Traurige Wahrheit: Mehr als 1,5 Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jedes Jahr in der ganzen Welt an Durchfall und Lungenentzündung. Erkrankungen, die durch Händewaschen hätten verhindert werden können!

Um gegen diesen Missstand anzugehen, gründete Dorothee Schiesser im Jahr 2014 SapoCycle. Seither bietet das Programm eine einfache und nachhaltige Lösung für die Schweiz und für Frankreich: Housekeeping-Teams von umweltbewussten und sozial engagierten Hotels sammeln die ausrangierten Kosmetikartikel, diese werden in Recyclingwerkstätten von Menschen mit Beeinträchtigung verarbeitet und durch nationale sowie internationale NGO an Menschen in Not verteilt.

## Aus Seifen wird Sinnstiftendes

Die soziale Integration von Menschen mit Beeinträchtigung ist eine zentrale Kernaufgabe von SapoCycle. Das Logistikunternehmen Planzer holt die benutzten Hygieneartikel in Schweizer Hotels ab und transportiert sie zur Recyclingwerkstatt der Basler Stiftung Wohnwerk. Hier werden die Kosmetika unter strenger bakteriologischer Kontrolle in neue, hochwertige Hygieneartikel verwandelt. Dazu hat das Wohnwerk gemeinsam mit der Fachhochschule Nordwestschweiz einen einzigartigen Prozess für die Verarbeitung von Seifen entwickelt, der speziell für Menschen mit Beeinträchtigung optimiert ist.

Heute arbeiten zehn Erwachsene mit geistiger Beeinträchtigung an der Weiterverarbeitung von Hotelseifen. In einer zweiten Werkstatt sind vier bis sechs stärker beeinträchtigte Menschen fürs Recycling von flüssigen Produkten geschult. Während eines kontrollierten Arbeitsprozesses werden Seifen gehäckselt, zerkleinert und zu neuen Seifentagen verarbeitet. Flüssige Hygieneartikel werden aufbereitet und in grössere Flaschen abgefüllt, die für bedürftige Familien besser geeignet sind.

## Aus Abgefülltem wird Erfüllendes

Die verarbeiteten Seifen sowie die neuen Flaschen mit recyceltem Duschgel, Shampoo und Conditioner werden anschliessend durch Distributionspartner kostenlos an bedürftige Menschen verteilt. In Entwicklungsländern sorgen die SapoCycle-Artikel für die Verbesserung der Hygiene und somit für mehr Gesundheit. Auch in der Schweiz sind zahlreiche Bedürftige auf Toilettenartikel angewiesen. Organisationen wie Volunteers for Humanity, Caritas und Schweizer Tafel beider Basel, Verein Phari sowie ThanksGiver Schweiz sind Partnerinnen von SapoCycle. «Viele ortsansässige Familien und Einzelpersonen sind für ihre



INTERVIEW

## «Die Welt ein bisschen besser machen»

Das Grand Hotel Les Trois Rois nimmt als 5-Sterne-Superior-Hotel auch bei den Themen Solidarität und Nachhaltigkeit eine bedeutende Rolle ein.

Herr Gensheimer, wie wurden Sie auf Sapocycle aufmerksam?

Durch unsere enge Verbindung zu Dorothée Schiesser sind wir seit Beginn Mitglied von Sapocycle. Ihr Ehemann war Direktor unseres Hotels und ist nun Verwaltungsratspräsident.

Da passt Ihr Slogan «rich in history, young at heart» ja perfekt.

Absolut! Wir schreiben als eines der ältesten Stadthotels Europas seit 1681 Geschichte, leben jedoch einen jungen, zukunftsorientierten Spirit.

Was überzeugt Sie an Sapocycle?

Das Projekt ist eine grossartige Sache! All die angebrauchten Kosmetika würden sonst im Müll landen. Dank Sapocycle haben wir eine für uns einfache und sinnvolle Lösung gefunden. Toll finde ich, dass nun auch Inhalt und Verpackung von Flüssigseifen wie Duschgels und Shampoos wiederverwertet werden.

Verursacht dieses Engagement Mehraufwand?

Klar wäre es einfacher, die Kosmetikartikel zu entsorgen. Aber mit geringem Aufwand können wir Grosses leisten: Wir sammeln die Seifen etc. auf jedem Stockwerk, anschliessend werden sie in bereitgestellten blauen Transportboxen gelagert und von der Transportfirma abgeholt. Ganz einfach. —



**Pierre Gensheimer**  
Purchasing Manager  
Grand Hotel Les Trois Rois  
Basel

Einkäufe Woche für Woche auf Hilfe angewiesen. Indem wir zusätzlich zu den Nahrungsmitteln auch mehrere Hygieneprodukte anbieten können, wird sichergestellt, dass die Menschen Zugang zu allen wesentlichen Produkten haben, die sie benötigen», erklärt Laura Rosso, Gründerin von Thanks-Giver Schweiz.

Flasche zu, Kreis geschlossen

Was geschieht mit den leeren Plastikflaschen? Dorothée Schiesser hat auch hierfür eine umweltfreundliche Lösung gefunden: «Normalerweise müssen kleine Kunststoffflaschen und -dosen im normalen Abfall entsorgt werden. Was ungenutzt auf Deponien oder in Kehrlichtverbrennungsanlagen landet, bietet jedoch viel ökologisches und ökonomisches Potenzial.» Bei Sapocycle werden die Behälter geleert, InnoRecycling AG nimmt diese entgegen – kostenlos! Der Thurgauer Spezialist für die Entsorgung und das Recycling von Kunststoffabfällen sortiert die Flaschen sortenrein und führt

«Gründliches Händewaschen kann weltweit täglich 800 Kindern das Leben retten.»

UNICEF

sie anschliessend den dafür spezialisierten Recyclingunternehmen zu, beispielsweise dem Schwesterunternehmen InnoPlastics AG. Hier wird der Kunststoff zu hochwertigem Regranulat verarbeitet. Im Vergleich zur Kehrlichtverbrennung werden pro Kilogramm Regranulat bis zu drei Kilogramm CO<sub>2</sub> und ein Liter Erdöl eingespart. Hinzu kommt, dass die Herstellung von Regranulat nur halb so viel Energie benötigt wie die Herstellung von Primärkunststoffen. «Die InnoRecycling AG unterstützt Sapocycle, da wir beide dasselbe Ziel verfolgen: eine saubere, nachhaltige Welt für uns alle», erklärt Markus Tonner, Geschäftsführer der InnoRecycling AG.

«Saponistis» und «Saponistas»

So werden sie genannt, die gleichgesinnten Personen und Organisationen, die an die nachhaltige Idee von Sapocycle glauben. Dazu gehören über 300 Hotels in der Schweiz und in Frankreich, 2 Recyclingwerkstätten, der Logistikpartner in der Schweiz und zahlreiche Menschen, die Sapocycle finanziell oder mit Freiwilligenarbeit unterstützen. Gemeinsam haben sie es geschafft, seit 2014 fast 30 Tonnen gebrauchte Hotelseife zu sammeln, mehr als 60 Tonnen CO<sub>2</sub> einzusparen und über 200'000 Seifen an bedürftige Familien zu verteilen. —

Weitere Infos:  
[sapocycle.org](http://sapocycle.org)



# Gen Z? Weitergedacht!



**Sarah Harbarth, 25, Basel**

Total Banane? Aber klar doch!



## O Sohle mio

Aufgezeichnet von Adrian Portmann Bild: zVg

Neues auszuprobieren gehört zu meinen Leidenschaften. In unserer Gemeinschaftsküche steht ein Wurmkomposter, meine Kleider kaufe ich meist aus zweiter Hand und Lebensmittel besorge ich oft im Unverpackt-laden, der ganz in der Nähe meiner Wohnung liegt. Im FHNW-Studium zur Industriedesignerin war eine der grundlegenden Herausforderungen, Materialien zu finden, mit denen Produkte kreislauffähig gestaltet werden können. Seit einem Jahr widme ich mich dieser komplexen Frage vollberuflich. Gemeinsam mit Menschen, die etwas verändern wollen, arbeite ich in meinem Start-up KUORI. Der Name stammt aus dem Finnischen und heisst Schale. Zurzeit experimentieren wir mit Bananen- und Walnusschalen, die uns als Material für nachhaltige Schuhsohlen dienen sollen. Bei herkömmlichen Sohlen entsteht Mikrofaserverbrei. Wortwörtlich laufend gelangen kleinste Plastikpartikel in die Umwelt. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir mehr «Abfälle» der Lebensmittelindustrie nutzen können. Ich mag ja Appenzeller Biberli ganz gerne. Nicht nur weil die so lecker schmecken, sondern weil ich weiss, was sich mit den nicht verwendeten Mandelhütchen so alles anstellen liesse.

#gwundrig #cradletocradle #kuori #bananabenefits #biberli



# Laufen im Zukunfts-Check

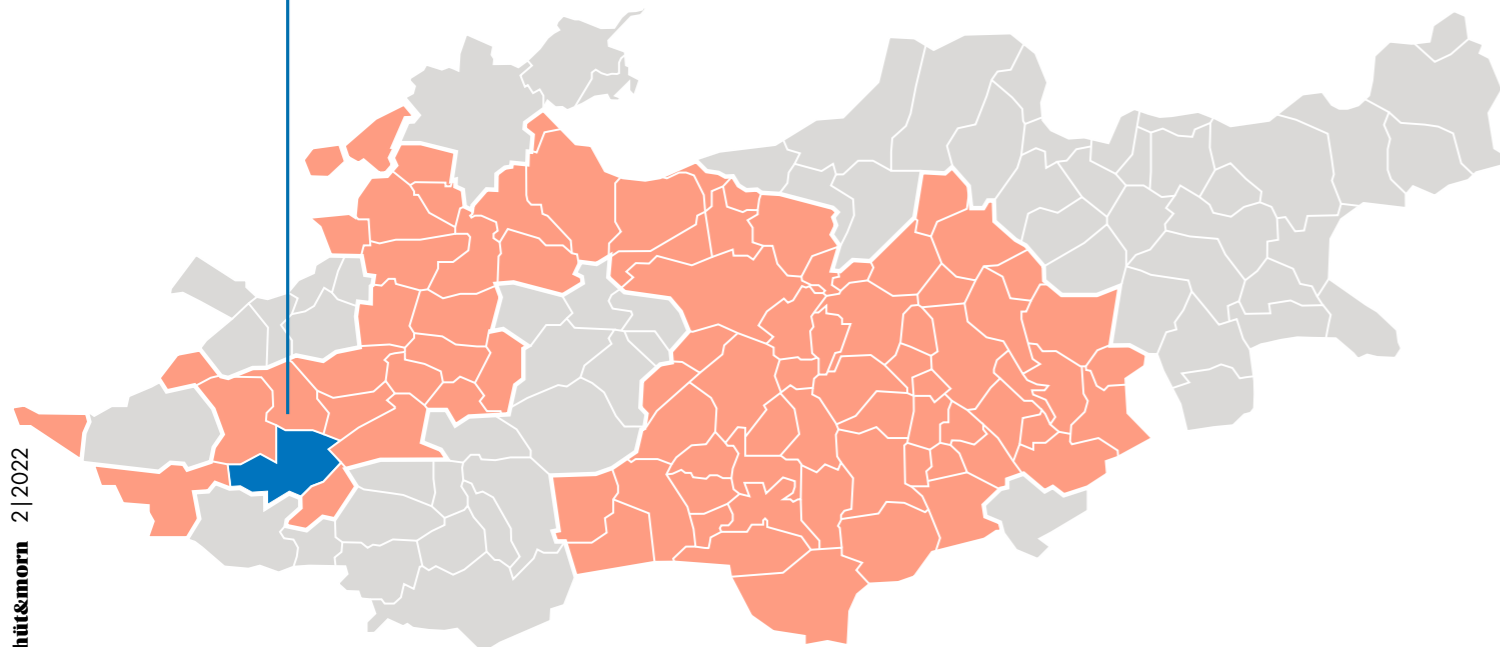
Wie machen sich Gemeinden fit für morgen?  
Der Zukunfts-Check stellt innovative und nachhaltige Gemeinden aus der Nordwestschweiz vor.

Text: Pieter Poldervaart Bild: santémedia

# 4242

## Laufen

**Fläche:** 1135 Hektaren  
**Bevölkerung:** 5848  
**Höhe:** 351 Meter über Meer  
**Gastronomische Spezialität:**  
Schoggi-Spezialitäten von Richterich



## Wirtschaft

Wer «es» erfunden hat, weiss nicht nur im Laufental jedes Kind. Seit 1940 produziert die Ricola AG den beliebten gelb verpackten Kräuterzucker. Die berühmten 13 Kräuter – jährlich 1400 Tonnen Frischmaterial – stammen von fast 100 Schweizer Bergbauern. Mehr zu den Ingredienzen der braunen Würfel erfährt man übrigens auf dem öffentlichen Ricola-Kräuterfeld im nahen Nenzlingen, wo etwa 30 verschiedene Minzen wachsen und duften. Weltweit bekannt ist der Schriftzug Laufen dank der Badkeramik. Die 1892 gegründete Keramik Laufen AG wurde 1999 an die spanische Roca verkauft, die heute Weltmarktführerin im Bereich Sanitärinstallationen ist. Neben den Grossen gedeihen in Laufen auch Start-ups. Das System SmartBreed etwa will wegkommen von der Tierfütterung mit brasilianischem Soja. In einem Container bekommen Heuschrecken frisches Gras zu fressen – und werden nach vier Wochen als Lebendfutter an Hühner verfüttert.

# 2140

Das neue Laufener Verwaltungsgebäude der EGK-Gesundheitskasse entspricht ihren nachhaltigen Werten: Konsequenterweise wurde auf Lehm aus dem Laufental und auf regionales Holz gesetzt. Die begrünte Dachterasse kühlt das Gebäude, auf dem Dach erzeugen 136 Photovoltaikmodule Strom. Für die Kühlung und Beheizung des Gebäudes wird das Wasser der Birs genutzt. 70 Prozent der Umgebung, 2140 Quadratmeter, sind naturnah gestaltet: Es wachsen einheimische Sträucher und Stauden, das Regenwasser versickert, Pionierpflanzen kommen auf und Insekten und Igel freuen sich über das Laub am Boden.



Der Neubau der EGK-Gesundheitskasse entspricht ihren nachhaltigen Werten.

## Umwelt

Das Birs-Hochwasser vom August 2007 setzte die Altstadt teils einen Meter unter Wasser, es entstanden Schäden von 62 Millionen Franken. Damit sich ein solches Szenario nicht wiederholt, wird jetzt in den Hochwasserschutz investiert. Auch die Natur wird vom vierjährigen Bauprojekt profitieren: Die Eingriffe schaffen auenartige Bereiche und Kleinstrukturen, die für Äschen, Libellen, Geburtshelferkröten und den Biber attraktiv sind. Die Stadt Laufen hat Anfang 2022 das Label Energiestadt erneuert und die Umweltkommission organisiert jedes Jahr einen Neophytag, an dem 100 Schülerinnen und Schüler unerwünschten Pflanzen den Garaus machen. Das Seniorenzentrum Rosengarten wiederum vermeidet schon seit fünf Jahren Food Waste. Man serviert kleinere Portionen und bietet Nachschlag an. Brotresten wiederum enden als Vogelheu oder Fotzelschnitten. Der Erfolg: Weniger als halb so viel Essen landet im Abfall.

## Gesellschaft

Laufen punktet mit einem innovativen Gymnasium: Seit zehn Jahren können Schülerinnen und Schüler den bilingualen Weg zur Matura beschreiten. Die zwei Klassen absolvieren die ersten zwei Jahre in Laufen, dann gehts für zwei Jahre bis zur Matura nach Pruntrut. Aus dem Jura stammen umgekehrt die frankophonen Kolleginnen und Kollegen. Das besondere Angebot hat sich herumgesprochen, jedes Jahr stösst ein halbes Dutzend Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus anderen Baselbieter Bezirken und dem Thierstein dazu, um so en passant ins Französisch einzutauchen. Stolz ist Laufen auch auf sein grosszügiges Freibad. Von Mitte Oktober bis Mitte März zieht es junge und alte Bewegungsfreudige in die Eissport- und Freizeithalle. Und rund ums Jahr haben Jugendliche ab zwölf Jahren Gelegenheit, im Jugendzentrum an der Delsbergerstrasse Tischfussball, Billard oder Pingpong zu spielen oder einfach mit Gleichaltrigen abzuhängen.



# Gen Z? Secondhand!



**Laura Bisang, 26, Basel**

Guter Stoff für wenig Geld



## Das neue Neu

Aufgezeichnet von Adrian Portmann Bild: zVg

Seit ich denken kann, fasziniert mich Mode. Mit ihr lassen sich Emotionen transportieren und sie ist weit mehr als ein Gebrauchsgegenstand. Schon als Mädchen habe ich Modezeichnungen gemacht und Taschen genäht. Später habe ich mir zweimal überlegt, ob ich meine Leidenschaft zum Beruf machen will. Der Wunsch, mit meiner Arbeit eine Branche zu bewegen und besser zu machen, war stärker als alle Zweifel. Heute arbeite ich als Schnitttechnikerin bei einem Basler Modelabel, entwerfe selbst Kleider und Accessoires und studiere Fashion Design and Technology. Im Kleiderschrank in meinem WG-Zimmer hängen vor allem Secondhand-Stücke. Mir gefällt es, wenn Kleider eine Geschichte erzählen. Ist das Getragene noch in Form, hat es ein zweites, drittes und viertes Leben verdient. Das nationale Projekt Walk-in Closet macht das möglich. Als Standortverantwortliche organisiere ich Kleider-tauschbörsen in der Region Basel. Manchmal arbeiten wir mit Gemeinden zusammen, wie kürzlich in Muttens, oder wir gehen an Festivals. Die Regel: Jede und jeder bringt höchstens zehn Kleidungsstücke und darf sich, unabhängig von der Anzahl mitgebrachter Kleider, maximal zehn Stücke aussuchen. Dank dem Nachhaltigkeitstrend ist Secondhand wieder salonfähig und das Tolle daran: Neben der Umwelt wird auch das Portemonnaie geschont.

#fairfashion #secondhand #kleidertausch #walkincloset #schnäppchen

# Abfall sammeln für eine saubere Zukunft

Sowohl die unterbrochenen Lieferketten als Folge der Pandemie als auch jüngst der Krieg in der Ukraine haben uns vor Augen geführt, welche Auswirkungen Ressourcenengpässe auf den Alltag und die Wirtschaftsentwicklung haben können. Unsere Erde hat nun mal nur beschränkt Rohstoffe. Das Thema beschäftigt auch die Finanzindustrie. Mit dem «BLKB Klima Basket» machen Sie Ihr Portfolio fit für die Zukunft.

Text und Bild: Fabienne Hockenjos-Erni

**A**ls nachhaltige Vermögensverwalterin beschäftigt sich die BLKB schon lange mit dem Thema ressourcenschonender Produktion. Recycling ist ein unverzichtbarer Teil der Kreislaufwirtschaft zum bewussten Umgang mit Ressourcen. Bei den grossen Weltkonzernen ist das Thema zum Programm geworden. So schreibt sich beispielsweise der Nahrungsmittelriese Nestlé auf die Fahne: «Weniger Plastik ist uns nicht genug.» Der Konzern bezweckt, dass bis 2025 keine Nestlé-Verpackung mehr auf Deponien landet oder die Umwelt belastet. In Deutschland sind bereits 97% der Materialien wiederverwertbar – Verpackungen werden also aus recyceltem Material geschaffen. So wird zum Beispiel bereits heute die 0,75-l-Flasche der Wasser-Marke Vittel, die es in Deutschland zu kaufen gibt, aus 100% recyceltem Kunststoff hergestellt. Und wussten Sie, dass bei der Süswarenmarke Smarties die Verpackung bereits seit Januar 2021 ausschliesslich aus Papier besteht? Allein in Deutschland werden damit pro Jahr mehr als 191 Tonnen Plastik eingespart.

## Abfall als wertvoller Rohstoff

Weitere Beispiele sind in der Bauindustrie zu finden, allen voran in der vielfach verschmähten Zementbranche. Die Zementproduktion gilt als eine der CO<sub>2</sub>-intensivsten Fertigungen und ist deshalb oft Auslöser für kontroverse Diskussionen. Doch gerade in solchen Branchen ist der Grenznutzen für «saubere» Produktionsweisen am höchsten. Als Musterschüler gilt Holcim. Der Konzern steckt sich ambitionierte Ziele: Bis

2030 sollen 100 Millionen Tonnen Abfall und Nebenprodukte für Energie und Rohstoffe rezykliert werden. Der Anteil der aus Abfall gewonnenen Brennstoffe in der Produktion soll auf 37% verdoppelt werden. Im Schweizer Leitindex SMI ist mit Sika noch ein weiteres Vorzeigebispiel für nachhaltige Baustoffe zu finden. 2021 hat Sika ein neues, bahnbrechendes Wiederverwertungsverfahren für Altbeton entwickelt. Dabei wird Altbeton in einem einfachen und effizienten Verfahren in die Einzelteile Kiesel, Sand und Kalkstein zerlegt, bei dem zudem rund 60 kg CO<sub>2</sub> pro Tonne zerkleinertes Beton-Abbruchmaterial gebunden wird. Diese Innovation hat das Potenzial, wesentlich zur Reduktion des ökologischen Fussabdrucks der Bauindustrie beizutragen. Denn gemäss der Europäischen Kommission bestehen 25–30% des Abfallvolumens in der EU aus Beton-Abbruchmaterial, wovon gemäss Sika ein Grossteil wiederverwertet werden könnte.

## Als Anleger von Vorreitern profitieren

Die weltweite Bestrebung, die Pariser Klimaziele zu erreichen, erhöht den Druck auf Unternehmen, weitere innovative Lösungen zur Wiederverwendung «alter» Materialien zu entwickeln. Über Recycling hinaus gehört die sogenannte Kreislaufwirtschaft in nachhaltig geführten Unternehmen zur Strategie. Sie zielen damit auf Innovationsthemen zum effizienten Umgang mit Ressourcen bis hin zu neuen Geschäftsmodellen, die beim Produktdesign ansetzen, die langlebige Nutzung der

Produkte fördern, Reparaturen vereinfachen oder eben eine Wiederverwendung im Zyklus vorsehen. Vorreiter in diesen Themen dürften auch wertmässig von ihrer führenden Rolle profitieren. Immer mehr Anleger schauen bei ihrer Portfoliozusammensetzung auch auf die darin enthaltenen Klimarisiken und wollen ihre Portfolios zumindest mit den Pariser Klimazielen in Einklang bringen. Damit rückt eine ressourcenschonende Produktion weiter in den Fokus und kann zu einem differenzierenden Faktor werden, der sich auch in der Aktienpreisentwicklung widerspiegelt. Als nachhaltige Anlagebank nutzen wir diese Chancen und investieren in zukunftsorientierte Unternehmen, die wissen, wie's geht, wenn es heisst «Aus alt mach neu». Mit unserem «BLKB Klima Basket» eröffnen wir unseren Kundinnen und Kunden die Möglichkeit, in unsere Überzeugung zu investieren und vom Trend hin zu einer neuen Ära der Klimapolitik zu profitieren. Nutzen auch Sie diese Opportunität und machen Sie Ihr Portfolio fit für die Zukunft. —



**Fabienne Hockenjos-Erni**  
CFA, Chief Investment Officer BLKB



**Zukunfts-  
orientierung  
zahlt sich aus.**

**Celebrating  
Rating!**